

**Zeitschrift:** Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst

**Herausgeber:** Augusta Raurica

**Band:** 11 (1990)

**Artikel:** Der "Bachofensche Münzschatz" (Augst 1884) : mit einem Exkurs über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen

**Autor:** Weder, Marcus R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395492>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der «Bachofensche Münzschatz» (Augst 1884)

Mit einem Exkurs über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen

Marcus R. Weder\*

## Auffindung und Forschungsgeschichte

Im Januar 1884 wurde in Augst südlich am Rand des Kastelenhügels eine parallel zum Hügel laufende, von Gebüsch bewachsene Erhöhung des Bodens abgetragen. Dabei kamen in regelmässigen Abständen zahlreiche römische Quermauern zu Tage. Am Fusse eines solchen Mauerchens fand sich am 30. Januar, bedeckt von einem Ziegelstück, ein *Bronzetopf voll Münzen* (vgl. Aufsatz P.–A. Schwarz oben mit Abb. 23)<sup>1</sup>. Die zum grössten Teil zu einem Klumpen 'zusammengebackenen' Münzen gelangten, nachdem sie durch Basler Antiquare gesichtet und um ca. 100 Stück verringert worden waren, noch im Fundjahr in den Besitz des Sammlers J. J. Wilhelm Bachofen-Burckhardt. Bachofen löste den Klumpen – soweit er konnte – auf, reinigte, ordnete und bestimmte im Hinblick auf eine geplante Veröffentlichung die losgetrennten Stücke; einige Doubletten verschenkte er. Münzen aus diesem Fund tauchen bis heute immer wieder im Handel auf. Nach dem Tode Bachofens gelangte der Fund teils an die Witwe und teils an deren Sohn aus erster Ehe. Die Witwe des Sohnes, Frau Bischof-Velthaus, verkaufte im Jahre 1925 ihren Anteil, nämlich die 472 von Bach-

ofen losgelösten Stücke dem *Schweizerischen Landesmuseum in Zürich*. 1941 gelangten aus dem Nachlass der Witwe Bachofen der restliche Teil des Fundes, ein Münzklumpen im Gewicht von ca. 2280 g und der Bronzetopf, käuflich an das *Historische Museum Basel*. Nach den ersten, noch im Fundjahr erschienenen Berichten veröffentlichte E. A. Stückelberg 1907 eine Zusammenstellung des damals bestimmbaren Teiles<sup>2</sup>. Genau katalogisiert wurde der Teil im Landesmuseum erst vor einigen Jahren, während der Klumpen in Basel anfangs der fünfziger Jahre gelöst, und die Münzen schliesslich im Sommer 1977 genau bestimmt wurden. Zur Zeit sind über 1100 Antoniniane des Fundes erfasst und eine Gesamtpublikation ist geplant. Einige interessante Einzelstücke hat N. Dürr bereits veröffentlicht<sup>3</sup>. Die Antoniniane reichen von Otacilia, der Gattin Philippus' I (247–249 n. Chr.), bis Gallienus (253–268) und Postumus (260–269), wobei die Prägungen des Postumus aus der Münzstätte des gallischen Sonderreiches, Köln, die Hauptmasse ausmachen.

\* Adresse des Autors: Marcus R. Weder, Muttenzerstrasse 19B, CH-4133 Pratteln. – Für ihre vielseitige Hilfe und die Publikationserlaubnis sei herzlich gedankt: Beatrice Schärli vom Historischen Museum Basel, Hortensia von Rothen vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, Jürg Ewald vom Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft sowie Alex R. Furger und Peter-A. Schwarz von den Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

1 Dieser Teil ist unverändert übernommen aus dem Begleittext zur Ausstellung des Fundes 1977 und 1978 im Historischen Museum Basel, verfasst von B. Schärli. Der Konservatorin des Basler Münzkabinetts verdanke ich auch eine kritische Durchsicht und Anregungen zu den folgenden Teilen. Der nationalen Forschungsgeschichte seien noch kurz die internationalen Ausläufer beigelegt. Eine 'Verdoppelung' erfuhr der Bachofensche Münzschatz durch H. KOETHE (Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, im 32. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1942) der ihn zweimal, als Fund von «Augst» (S. 213) und als Fund von «Kaiseraugst» (S. 215) aufführt. Denselben Irrtum wiederholt P. VAN

GANSBEKE, Les invasions germaniques en Gaule sous le règne de Postume et le témoignage des monnaies, *Revue belge de Numismatique* 98, Bruxelles 1952, 28f. In jüngerer Zeit sind durch informellen Erfahrungsaustausch der Inhalt und die Bedeutung des Augster Schatzes auch englischen Numismatikern bekannt geworden. Hinweise finden sich bei E. BESLY und R. BLAND, *The Cunetio Treasure*, London 1983, 52ff.

2 *Anzeiger für Schweizer Altertumskunde* 1884, 41f.; *Bulletin de la Société Suisse de Numismatique*, 3ème année, 1884, 27 (Fundort «Basel-Augst»). E. A. Stückelberg, *Der Bachofen'sche Münzschatz von Augst*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 6, 1907, 172f.

3 N. Dürr, *Beobachtungen zur römischen Münzprägung*, Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1953, 53. Die dort geäusserte Ansicht über die Herstellung römischer Münzstempel mittels Punzen lässt sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Zu solchen Theorien zuletzt: M. H. Crawford, *Hubs and Dies in Classical Antiquity*, *Numismatic Chronicle* 141, 1981, 176f.

## Zum Inhalt

Für die Auswertung des Fundes wichtig sind die Münzen des Gallienus und jene seines Rivalen Postumus, der sich 260 als General der gallischen Truppen ebenfalls zum Kaiser ausrufen liess und in der Folge über ein von seinem ehemaligen Herrn unabhängiges Teilreich herrschte. Von untergeordneter Bedeutung sind die im Schatz vorhandenen Münzen früherer Kaiser der Periode 244 bis 253 n. Chr. Auch wenn diese die ältesten Münzen sind, gibt ihr Prägedatum nicht unbedingt den Zeitpunkt an, an dem der ursprüngliche Besitzer des «Bachofenschen Münzschatzes» begann, seine Ersparnisse oder seine Kasse anzulegen (Beginn der sog. «Thesaurierung»). Münzen der Otacilia, ihres Sohnes Philippus II oder des Nachfolgers Trebonianus Gallus waren vermutlich noch während der Regierungszeit von Valerian I und seinem Sohn Gallienus im Umlauf und könnten dann zusammen mit einer Handvoll Münzen dieser Kaiser den Grundstock für den Bachofenschen Münzschatz gebildet haben. Selbst ein späterer Beginn der Thesaurierung in den ersten Regierungsjahren des abtrünnigen Postumus ist möglich.

### Gallische Münzen

Wie erwähnt stellen die Münzen des Postumus den Hauptteil des Schatzes und dies in erdrückender Überzahl. So kann – ohne einer Publikation des Gesamtmaterials vorzugreifen – festgestellt werden, dass den rund 1000 von ihm selbst in Köln geschlagenen Geprägten nur rund 70 Stück derselben Münzstätte seines Vorgängers Gallienus gegenüberstehen. Die Verteilung der Postumusmünzen auf einzelne Prägejahre ergibt im weiteren, dass mit fortschreitender Zeit die Zahl der gehorteten Stücke ansteigt (vgl. Abb. 1). Daraus könnte man durchaus auch auf eine gewisse zunehmende Prosperität des ehemaligen Besitzers – vielleicht Inhaber eines Geschäfts oder einer Schenke – schliessen.

Als besonders aufschlussreich entpuppen sich die jüngeren im Fund vertretenen gallischen Münzen. Ausgegeben in den Jahren 266, 267 und 268 erweisen sich eine zunehmende Anzahl der Münzen als mit *denselben Stempeln* geprägt. Sind es aus den Emissionen von 266 und 267 meist Gruppen von zwei oder drei Münzen, die durch identische Vorder- oder Rückseitenstempel verbunden sind (Abb. 2,1.2), treten in der Ausgabe von 268 Gruppen von vier oder mehr Exemplaren auf (Abb. 2,5–13)<sup>4</sup>.

Diese Beobachtung beschränkt sich nicht auf den Bachofenschen Münzfund, sondern lässt sich auch an anderen Depotfunden machen, so etwa an dem von Grotenberge (Belgien), dessen Inhalt und Schlussdatum ganz ähnlich sind<sup>5</sup>.

Zwar liegt die Vermutung nahe, dass da offensichtlich Geld frisch aus der kaiserlichen Münzstätte – 'en masse' sozusagen – nach Augst gekommen sein muss; ohne zusätzliches Fundmaterial aus der weiteren Umgebung sollten aber weitergehende Interpretationen nur mit Vorsicht versucht werden. Theoretisch

könnte das 'frische' Geld gar mit einer grösseren Truppenbewegung von Köln an den Hochrhein gelangt sein. Der Zwang, auf Grund des Fundes von Grotenberge ähnliches für das niederrheinische Gebiet anzunehmen, entlarvt aber eine derart extreme Deutung als Trugschluss. Vielmehr zwingt die Parallele zum belgischen Fund, der im weitesten Sinne ebenfalls in Grenznähe zum Barbaricum vergraben wurde, zur gemässigten Hypothese, dass der Geldumlauf der Gebiete, speziell der grösseren Ortschaften in Nähe der Verteidigungsanlagen, generell jeweils von neuem Geld dominiert gewesen sein muss. Dabei ausschlaggebend war bestimmt das Militär, welches Sold und Unterhaltsgelder direkt aus der kaiserlichen Münzstätte bezog und dieses in den Städten und Dörfern um den Stationierungsort herum ausgab.

Die festgestellte Konzentration des jüngeren Geldes im Fund durch Stempelverbindungen ist auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Die jüngsten Münzen liefern der Forschung bekanntlich den «terminus post quem», den Zeitpunkt, nach dem ein Schatz vergraben oder verlassen worden sein muss. Präziser müsste gesagt werden, der Zeitpunkt, *vor dem er nicht* vergraben worden sein kann. So kann er theoretisch auch einige Zeit später vom Besitzer im Stich gelassen worden sein, wobei dieser aus irgendwelchen Gründen ausserstande oder nicht willens war, seinem Besitz spätere Münzen beizugeben. Die Stempelkonzentration ermöglicht nun, die Wahrscheinlichkeit einer allfälligen späteren Vergrabung abzuschätzen. Ob es sich beim Bachofenschen Münzschatz um eine Geschäftskasse oder um private Ersparnisse gehandelt hat – in beiden Fällen müssen wir davon ausgehen, dass Geld hinzugelegt wie auch entnommen wurde. Letzteres erklärt auch die fehlende Stempelkonzentration bei seinen früheren Münzen, die ja auch ursprünglich durch den Soldatensold konzentriert hinzugekommen sein mussten. Die meisten Aufbewahrungsarten für Geldbeträge dieser Grössenordnung – also Töpfe oder Kisten – bewirken in der Regel, dass das letzte, das jüngste Geld obenauf zu liegen kommt<sup>6</sup>. Ist das neu hinzugekommene Geld auch in der beschriebenen

4 Dass dies für die allerletzten, jüngsten Münzen (Abb. 2,14.17.18) nicht zutrifft, mag verschiedene Gründe haben (z. B. kleine Anzahl der erst begonnenen Emission). Was die Fälle von Vorderseitenstempelverbindungen verschiedener Rückseitentypen (Münzbilder) betrifft – hier Abb. 2,1.2 – die schliesslich erlaubten, eine präzisere Chronologie der Postumusmünzen zu erarbeiten, so sind die bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1, 51, «Weder unpublished work») nur zu einem Teil aus dem Augster Fund.

5 Paul Naster, La trouvaille d'antoniniani de Grotenberge et le monnayage de Postume, *Revue belge de Numismatique* 97, 1951, 25ff.

6 Eine Bestätigung dieser These könnte die beim Fund von Neftenbach mögliche sorgfältigste Bearbeitung «unter Dokumentierung der ursprünglichen Lage jeder Münze» im Bronzekrug ergeben. Vgl. H. BREM, B. HEDINGER, Zum Münzschatzfund von Neftenbach, *Schweizer Münzblätter* 151, 1988, 74f.

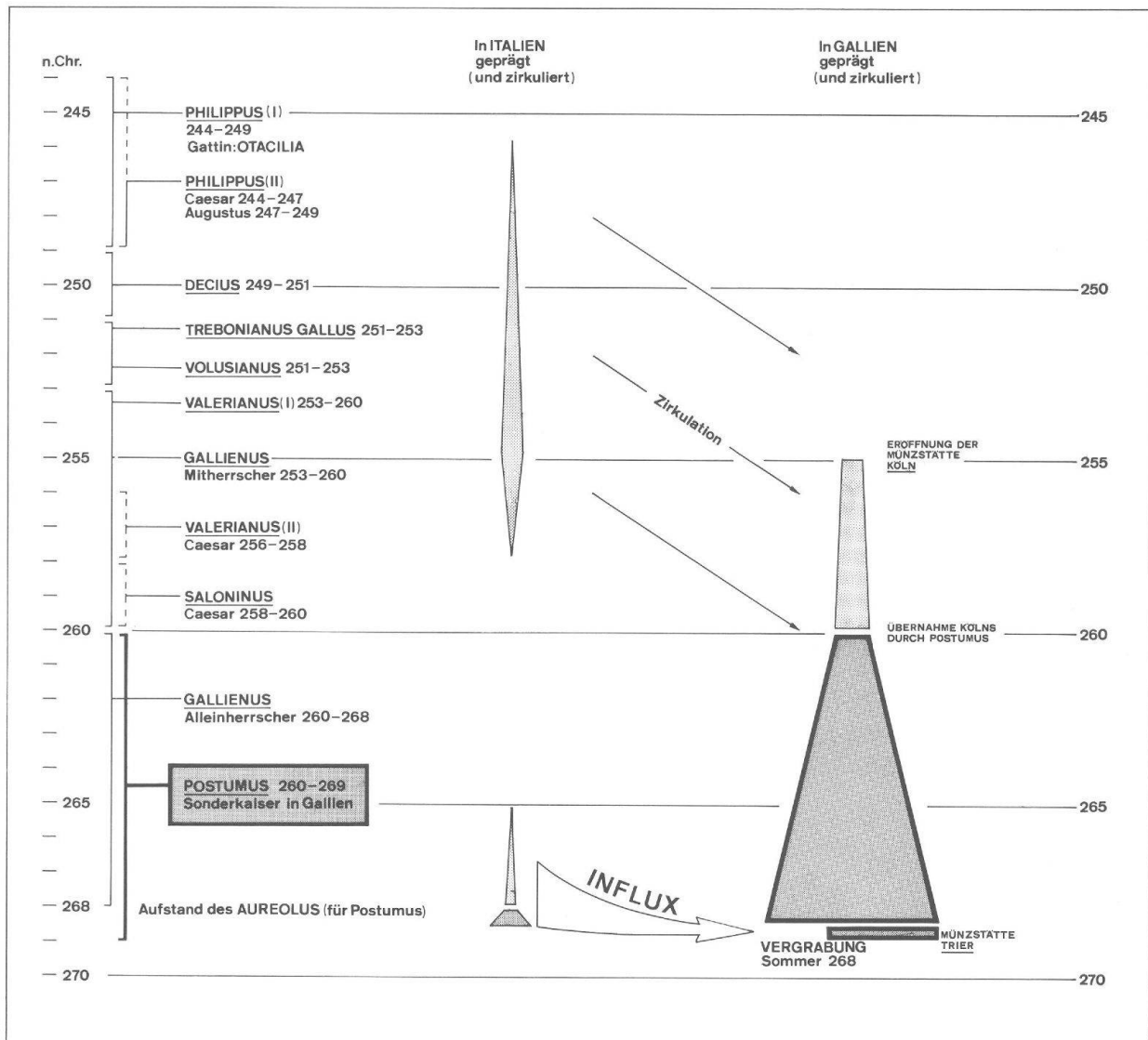


Abb. 1 Zeittafel der im Bachofenschen Münzschatz von Augst vertretenen Kaiser und Caesaren (links, nach B. Schärli, vgl. Anm. 1), kombiniert mit einer grafischen Darstellung mit den Prägeregionen und Mengenproportionen (rechts).

Weise konzentriert, so werden für private oder geschäftliche Ausgaben ebenso an der Oberfläche Münzen entnommen, wodurch die Konzentration sukzessive abnimmt. Die konzentrierten Stempelverbindungen unter den letzten Münzen müssten folglich bedeuten, dass der Besitzer auch keine Münzen mehr entnahm, der Münzschatz also mit grosser Wahrscheinlichkeit bald danach völlig im Stich gelassen wurde<sup>7</sup>.

### Italische Münzen

Nachdem er Gallien mit der Münzstätte in Köln an Postumus verloren hatte, verfügte Kaiser Gallienus in der westlichen Reichshälfte nur noch über Prägestätten in Mailand und Rom. Erst Jahre später liess er in Siscia (Sisek, Jugoslawien) ein weiteres Münzamt einrichten, um seine Soldaten auch im Balkanraum

schneller entlohnen zu können. Im Bachofenschen Münzschatz finden sich nur 19 Münzen des Gallienus aus der Zeit nach 260. Alle sind sie aus italischen Münzstätten; 12 aus Mailand, 7 aus Rom. Keines dieser Stücke scheint vor 263/264 geprägt, fast zwei Drittel müssen in die Jahre 266 und 267 datiert werden. Diese verschwindend kleine Anzahl im Vergleich zu den über tausend gallischen Postumusmünzen zeigt überdeutlich, zu welchem Herrn sich die Bewohner von Augst bekannt haben<sup>8</sup>. Ohne den geringsten Zweifel gehörte Augusta Raurica zum abtrünnigen *gallischen Sonder-*

7 Der Versuch von W. DRACK und R. FELLMANN (Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988, 84), den Augster Schatz mit dem sieben Jahre(!) späteren Alamanneneinfall von 275 in Verbindung zu bringen, ist deutlich abzulehnen.

8 Im Widerspruch dazu die Ansicht I. KÖNIGS (Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus, München 1981, 106), wonach «sich auch das Gebiet am Oberrhein (Augst, Brugg) zu Gallienus bekannte».

reich, mit ihm vermutlich das gesamte heutige schweizerische Mittelland bis zu den Alpen.

Auch die letzten, die *jüngsten Münzen* aus Italien tragen das Bild des *Postumus*. Sie wurden in der *ersten Hälfte 268* von Aureolus geprägt, einem General des Gallienus, der sich mit seinen Kavallerieeinheiten in Mailand auf die Seite des Postumus schlug. In der dortigen Münzstätte liess er mit dessen Namen und Bild in kurzer Zeit verschiedene Münzserien prägen, die im Bachofenschen Münzfund vollständig und mit 53 Exemplaren relativ stark vertreten sind. Unter ihnen ist eine anscheinend unpublizierte Variante, und einige der bekannten Typen sind durch Stempelidentitäten miteinander verbunden (z. B. Abb. 2,20–22). Dass hier aussergewöhnliche Umstände ihren Niederschlag gefunden haben müssen, beweist der Vergleich mit dem Fund von Grotenberge oder demjenigen des küstennahen Etaples (Frankreich)<sup>9</sup>. In diesen nordgallischen Funden fehlen die italischen Postumusprägungen verständlicherweise, sind sie doch einige Monate früher vergraben worden. Was aber die nach 260 geprägten Münzen des Gallienus betrifft, findet sich dort eine grössere Vielfalt auch entlegener Münzstätten, so Sicilia, gar das syrische Antiochia der östlichen Reichs-

hälfte sind vertreten. Gerade letzteres – im Hinblick auf die geographische Lage – lässt vermuten, dass solche Gallienusmünzen auf dem Handelsweg zur See in das von Postumus beherrschte Nordgallien gelangten. Die wenigen Gallienusmünzen des Augster Fundes, auf dessen letzte Jahre konzentriert und ausschliesslich aus Italien, müssen in Verbindung mit den italischen Postumusprägungen des Aureolus gesehen werden. Wenige Monate, gar Wochen nach ihrer Herstellung tauchen die italischen Postumusprägungen des Aureolus in Augst auf und mit ihnen zusammen diese Gallienusmünzen, die zur selben Zeit auch in Oberitalien zirkulierten. Als Grund für diese plötzliche Geldeinfuhr kämen in Frage entweder eine eventuelle Öffnung der Grenze zu Italien und damit einsetzende Handelsverbindungen oder eine Truppen- oder Flüchtlingsbewegung, die indirekt Geld aus Oberitalien nach Gallien brachte<sup>10</sup>. Da diese Influx wegen der zeitgleichen letzten gallischen Postumusmünzen in relativ kurzer Zeit verursacht worden sein muss, sollten militärische Ereignisse als die hauptsächliche Ursache dafür angesehen werden. Angesichts der allgemein unsicheren Lage wird sich in diesem knappen Zeitraum kaum ein weiträumiger Handel entwickelt haben.

## Die Ereignisse zur Zeit der Vergrabung des Bachofenschen Münzschatzes

Unter den Postumusprägungen unseres Fundes befinden sich zwei seltene Exemplare mit der Legende *RESTITUTOR GALLIAR(UM)* und dem Bild des die 'Gallia' wieder aufrichtenden Postumus (Abb. 2,3,4). Des Kaisers Fuss ruht dabei auf einem klein dargestellten, gefesselten Barbaren. Zu Recht wurde diese Rückseite als Hinweis auf einen militärischen Abwehrerfolg

über Germanen gedeutet, die in Nordgallien auf dem Landweg und vielleicht auch mit Schiffen eingefallen waren<sup>11</sup>. Nach den ersten Monaten des Jahres 268 war die Gefahr gebannt und die Lage des gallischen Sonderreiches wieder gesichert<sup>12</sup>. Inzwischen nutzte in Italien Aureolus, ein General des Gallienus, dessen Abwesenheit auf dem Balkan, um auf Postumus' Seite zu

9 J.-B. GIARD, *Le trésor d'Etaples*, *Revue Numismatique* 7, 1965, 206ff.

10 Auf das Phänomen der Geldeinfuhr – hier in der Folge immer als Influx bezeichnet – stiess B. KAPOSSY (*Der Römische Münzfund Feldreben II aus Muttenz*, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 52, 1973, 52ff.). Aus der Dominanz der Münzen nichtgallischer Münzstätten schloss er (S. 59) auf einen «Geldtransport von einer cisalpinischen Zentralstelle»; eine Erklärung, die aber nicht wirklich befriedigen kann. Solche 'Zentralstellen' sind durch keinerlei Quellen belegbar und widersprechen auch dem Zweck der Provinzialmünzämter, die eben eingerichtet wurden, weil die Reichsteile nicht mehr von Rom aus mit 'Geldtransporten' versorgt werden konnten. Eine Nachprüfung des Problems im Rahmen der «Voruntersuchungen der spätrömischen Münzschatze aus Baselland» (internes Arbeitspapier des Amtes für Museen und Archäologie, Liestal) schloss vielmehr auf mehrere Influxmengen, die zu verschiedenen Zeiten mit Truppenbewegungen aus Rom oder Ticinum in die heutige Nordwestschweiz gelangten. Vgl. hierzu auch weiter unten (Anm. 23) den Fund von Brezins mit einer offensichtlichen Influx aus Rom.

11 Hierzu KÖNIG (wie Anm. 8) 131. Es könnte sich theoretisch um «germanische Seeräuber» gehandelt haben, aber G. ELMERS (*Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand*, *Bonner Jahrbücher* 146, 1941, 39) diesbezügliche Ableitung vom Münztyp *LAETITIA TEMP* (mit Bild

eines Schiffes) ist keinesfalls schlüssig. Dieser kann sich auch auf das Isisfest zu Jahresbeginn bzw. auf die Wiederaufnahme der Seefahrt nach der Winterpause beziehen. Neben den schon zitierten nordgallischen Funden wären noch andere zu nennen, so der ebenfalls gut dokumentierte von Famars (vgl. BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 53). Zur geographischen Lage von Famars und anderer Fundorte vgl. GIARD (wie Anm. 9) 209. Die hier angegebenen absoluten Daten entsprechen denen J. LAFURIEs (*La Chronologie des Empereurs Gaulois*, *Revue Numismatique* 6, 1964, 91ff.). Neuere, auf Papyri basierende Ergebnisse (KÖNIG, wie Anm. 8, 130), wonach Claudius II erst in der zweiten Hälfte 268 an die Macht kam, ignorieren wir bewusst. Solche implizieren ein 16. Jahr des Gallienus in Ägypten, welches auf den offiziellen, gleichzeitigen Quellen, den Münzen Alexandrias *nie* erscheint. Dass man in den einzelnen Regionen der Provinz Ägypten auf privaten Dokumenten noch nach Gallienus datiert, den man im besser informierten Alexandria längst tot weiss, ist eine realistischere Erklärung für diese Papyri. Darüber hinweg täuschen auch nicht theoretische Berechnungen, wie lange – nach Kilometerdistanzen – eine entsprechende Nachricht aus Alexandria gebraucht hätte. Die Frage ist vielmehr, dürfen wir eine (gar offizielle?) Benachrichtigung aller Gauen überhaupt erwarten? Oder, als wie sicher ist ein auf privatem (Handels-)Weg erfolgender Nachrichtenfluss einzuschätzen? Vgl. auch *Numismatische Zeitschrift* 96, Wien 1982, 56f. und insbes. unten Anm. 72.

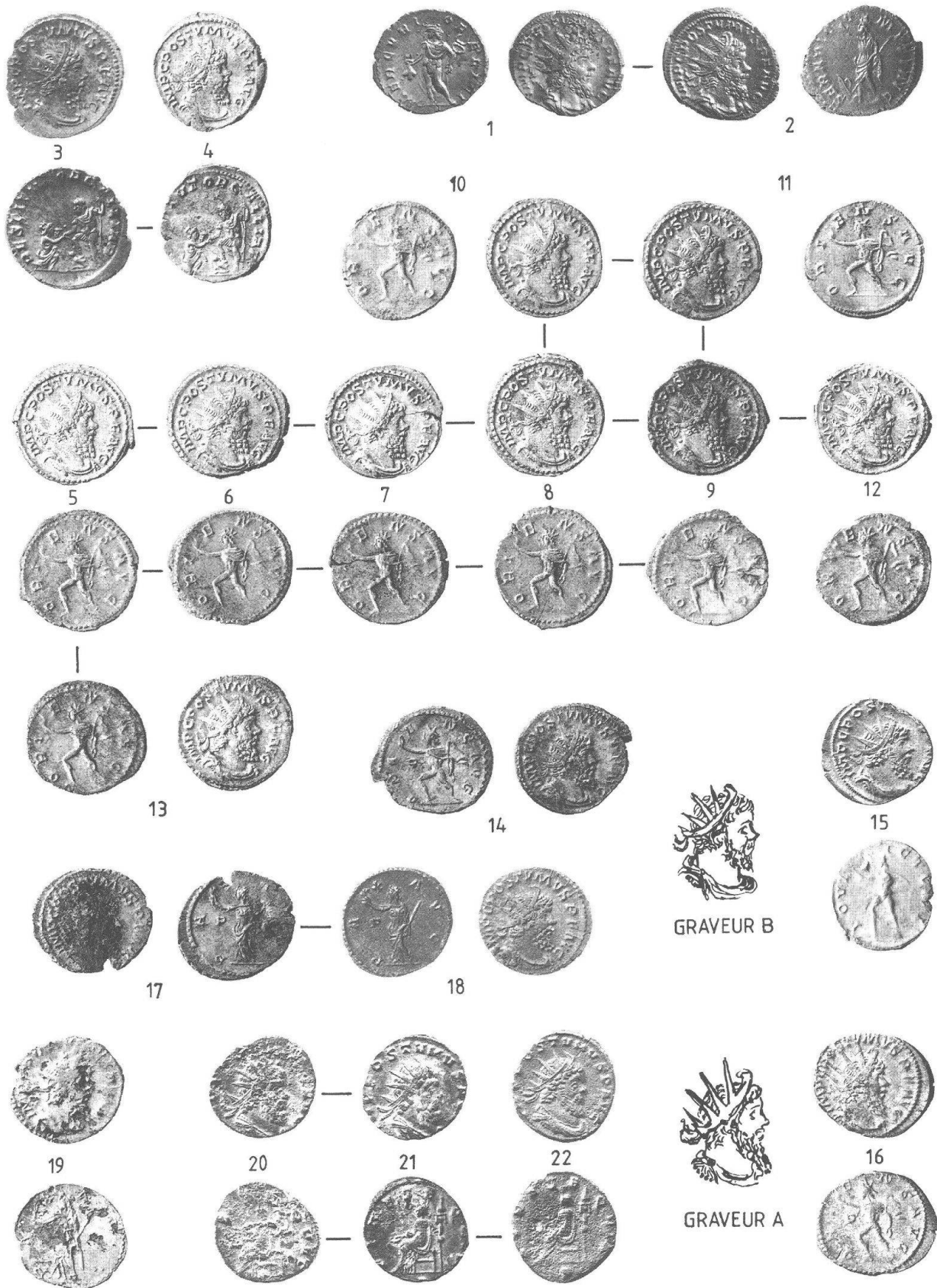


Abb. 2 1–22 Münzen des Postumus aus dem Bachofenschen Münzschatz von Augst, ausser 15 (aus Hardfund) und 16 (aus Schänzlifund resp. Fund Feldreben I). Alle aus der Münzstätte Köln, ausser 14 und 16–18 aus Trier; 19 eine zeitgenössische Fälschung/Imitation; 20–22 aus Mailand.

wecheln und Norditalien ihm zu unterstellen. Über seine Beweggründe kann nur spekuliert werden; vielleicht waren es tatsächlich persönliche Sympathien gegenüber Postumus, den er in früheren Dienstjahren (vor 260) bestimmt kennen gelernt hatte<sup>13</sup>. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Gallienus' spätere Ermordung durch einige seiner Generäle auf eine weiter verbreitete, tiefe Unzufriedenheit dieser Kreise schliessen lässt.

Noch zu Jahresbeginn hatte Gallienus seinen dritten Sohn Marinianus trotz zartem Kindesalter zum Konsul und damit zum dynastischen Thronfolger ernannt<sup>14</sup>. Damit mussten die zunehmend machtbewussten ranghöchsten Militärs jede Hoffnung aufgeben, vom Kaiser, dessen Vater Valerian auch nur als revoltierender General auf den Kaiserthron gelangt war, faktisch oder gar auch juristisch an der Machtausübung beteiligt zu werden. Aureolus dürfte sich bei einem Zusammengehen mit Postumus vielleicht auch bessere Chancen für seine eigene Karriere erhofft haben.

Der weitere Verlauf der Ereignisse hat die Historiker immer wieder erstaunt und zu Vermutungen angeregt. Wieso nutzte Postumus nicht die Gunst der Stunde, um Aureolus mit Truppen zu Hilfe zu kommen und ganz Italien seinem Reich einzuverleiben<sup>15</sup>? War Gallien durch weitere Barbareneinfälle bedroht? Verschworen sich seine eigenen Generäle gegen Postu-

mus? Vermutlich war beides der Fall und eben in dieser Reihenfolge. Obschon nur wenige der vielen in Frage kommenden Münzschatze genügend erfasst sind, um mit ausreichender Wahrscheinlichkeit auf weitere Unruhen an der Grenze zu folgern, geben uns die Münzen trotzdem indirekt Auskunft<sup>16</sup>.

Um die Mitte 268 wird der Silbergehalt des Geldes drastisch vermindert. Das Nominal, der Antoninian (Doppeldenar), der in Gallien immer noch eine leidlich gute Billonmünze war, wurde zum fast blossen Kupferstück, dem man mittels eines chemischen Verfahrens ein silbernes Aussehen verlieh<sup>17</sup>. Solche Stücke fehlen in den zu Beginn 268 vergrabenen nordgallischen Schätzen; im späteren Bachofenschen Münztopf sind sie schon in einigen Exemplaren vorhanden.

Die starke de facto Abwertung der Münze kann eigentlich nur durch ebenso drastisch erhöhte Militärausgaben verursacht worden sein. In diesem Zusammenhang muss auch die gleichzeitige Verlegung eines – des grösseren (!) – Teils des Kölner Münzamt, wahrscheinlich nach Trier, gesehen werden<sup>18</sup>. Das kleinere Trier war strategisch günstiger gelegen, bestens befestigt und seine Distanz zur Barbarengrenze erlaubte die Aufstellung eines zurückgestaffelten Verteidigungsdispositives. Anders als in Köln bestand deshalb keine Gefahr, durch einen massiven Einbruch der Germanen vom Hinterland abgeschnitten zu werden. Die

13 KÖNIG (wie Anm. 8) 108f.; 126.

14 Marinianus' namentliche Erwähnung auf einem Medaillon ist aussergewöhnlich. Völlig logisch und überzeugend die Interpretation A. ALFÖLDI (Studien zu Weltkrise des 3. Jh. n. Chr., Darmstadt 1967, 110): «Ohne Frage war die Absicht, seine Ernennung zum Caesar unverzüglich bekanntzumachen.» Zur Person Marinianus' vgl. ebendort 5f.; 109; 369 und 371. Die Zuweisung der Festmünze (S. 5: «aus Siscia, oder aus Mediolanum») wurde von ALFÖLDI (Numizmatikai Közöny 26/27, 1928/29, 48) an Siscia präzisiert, wo sich Gallienus folglich anfangs 268 aufgehalten haben muss. Ebenso KÖNIG (wie Anm. 8) 127, wo aber die Zuweisung zu korrigieren ist.

15 Dazu KÖNIG (wie Anm. 8) 131 mit weiteren Quellenhinweisen; ebenso ALFÖLDI (wie Anm. 14) 372.

16 Vgl. KOETHE (wie Anm. 1) 213ff. Der dort erfasste Zeitraum ist aber zu gross, der genaue Inhalt der Funde nicht nachprüfbar. Der einzige, bei dem dies der Fall ist, ist derjenige von Alzey (südlich von Mainz, nordwestlich von Worms) – vgl. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 53. Trotz seiner geographischen Lage enthält er weniger im Silbergehalt reduzierte Münzen (s.unten) als unser Augster Fund, ist also vielleicht früher im Stich gelassen worden.

17 Die eigentlichen Münzbilder bleiben dabei auffälligerweise unverändert. Die Rückseitentypen ORIENS bzw. PAX AUG der vorhergegangenen, viel besseren Emission werden beibehalten, lediglich der Buchstabe P wird im Feld als Emissionszeichen beigelegt. KÖNIG (wie Anm. 8, 131 Anm. 34) sieht im P fälschlich ein Offizinszeichen für *Prima officina* (= 1. Prägeabteilung). Den Nagel auf den Kopf treffen BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 53) mit der Bezeichnung «privy-mark» (privy = engl. für Mitwisserschaft). Es ist ein 'geheimes' Zeichen, das staatlichen Stellen, z. B. Steuereinziehern erlaubt, das schlechte Geld trotz gut erhaltenem Silbersud (Versilberung) schnell zu erkennen und möglichst zu meiden. GIARDS Bemerkung (wie Anm. 9, 210), der schlechte Gehalt des mit P signierten Geldes «s'impose à l'oeil nu» gilt natürlich nur für

den heutigen Betrachter, zu einem Zeitpunkt, da der Silbersud spätestens nach der Reinigung der Fundmünzen nicht mehr erhalten ist.

18 Die Existenz zweier Münzstätten von «Issue VI» an ist die wichtigste Entdeckung von BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 56f.) die Münzprägung des Postumus betreffend. Der tragische Fehler, der den englischen Kollegen in der folgenden Analyse aber unterläuft, ist, dass sie die *neuentstandene* Münzstätte scheinbar automatisch mit Köln identifizieren, nur weil dort als *Neuerung* Rückseitenlegenden und eine Münzstätten-signatur erscheinen, die die Stadt namentlich nennen. Über den Zweck des neuen Münzamt wurde überhaupt nicht nachgedacht. Einer besseren zivilen Geldverteilung kann es wirklich nicht gedient haben; eine solche wäre auch schon in früheren Jahren eingeleitet worden. Ausserdem hätte diese vermeintliche neue Münzstätte («branch mint») Köln mit ihrer vergleichsweise kleinen Produktion einen solchen Zweck kaum erfüllt. Die konsequente Interpretation der numismatischen Quellen muss vielmehr sein, dass Köln durch die Verlegung zweier Offizinen deutlich an Bedeutung und – angesichts des militärischen Hintergrundes – an Moral verlor, worüber die aussergewöhnliche Namensnennung der gleichzeitig dort geprägten Münzen propagandistisch hinwegtäuschen sollte. Ihr Irrtum führt BESLY und BLAND zum Schluss, dass Postumus' (und vor ihm Gallienus') Münzstätte bis anhin Trier gewesen sein muss. Ihre entsprechenden Thesen halten einer kritischen Prüfung ebensowenig stand wie jene über eine eventuelle frühere zweite Münzstätte (BESLY und BLAND, wie Anm. 1, 55f.: «Mint II – or Officina C»). Völlig richtig und beachtenswert hingegen ist ihre Feststellung, dass die Prägungen des Laelian an die letzten von Köln(!) anschliessen und folglich die Münzstättenzuweisung ELMERs (wie Anm. 11) – zumindest für die unmittelbaren Nachfolger, Marius und Victorinus – zu vertauschen sind (ELMER: «Köln» = Trier, «Trier» = Köln).

Lage kann ernst genug gewesen sein, um Postumus zu zwingen, vom südlichen Grenzabschnitt der Germania Superior und aus Helvetien Truppen abzuziehen<sup>19</sup>.

In Mailand hatte inzwischen Aureolus vergebens auf Unterstützung durch den gallischen Kaiser gewartet. Gallienus war mit seinen Generälen und Truppen vom Balkan herbeigeeilt und schloss ihn in Mailand ein. Dass Gallienus während der Belagerung von seinen fähigsten Offizieren ermordet wurde, nutzte dem Aureolus nichts. Der Initiator dieser Verschwörung und Gallienus' Nachfolger, Claudius II, zeigte sich ebenso unerbittlich. Dies vielleicht, weil Aureolus sich in den letzten Tagen selbst zum Kaiser proklamiert hatte, um die Moral seiner von Postumus im Stich gelassenen und nun von Claudius II belagerten Truppen zu heben<sup>20</sup>. Jene müssen aber die Lage als aussichtslos erkannt haben und ermordeten ihrerseits Aureolus, sicher auch in der Hoffnung, dadurch bei Claudius II wieder in Gnaden aufgenommen zu werden.

Nach der Übergabe Mailands liess Claudius II dort die zusammengezogenen Heereseinheiten lagern und ihnen den ersten Sold auszahlen<sup>21</sup>. Er selbst begab sich nach Rom, um seine Proklamation von den senatorischen Adeligen und Grossgrundbesitzern bestätigen zu lassen<sup>22</sup>.

Noch im Spätsommer zog er nach Oberitalien und sammelte die dortigen Truppen. Die momentane Schwäche des Postumus ausnützend, überquerte er die Alpen und fiel über Grenoble in Südostgallien ein (Abb. 3,5). Wie weit sein Vorstoss reichte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen<sup>23</sup>. Noch während des Vormarsches erhielt Claudius II Nachricht vom Einfall der Alamannen und Juthungen in Oberitalien (Abb. 3,3,4). Er schickte den späteren Kaiser Aurelian, damals Befehlshaber der Kavallerie, mit seinen Reitern zurück nach Italien (Abb. 3,6), wo dieser jedoch bei Piacenza in einen Hinterhalt der Alamannen geriet und eine grosse Niederlage erlitt<sup>24</sup>.

Damit war Claudius II gezwungen, seine gallische Expedition völlig abubrechen, um seine eigenen Truppen gegen die in Italien eingedrungenen Barbaren ins Feld zu führen (Abb. 3,7). Dass die folgenden Schlachten noch von Aurelian und seinen Kavallerieeinheiten geschlagen wurden, zeugt von dessen hervorragenden Fähigkeiten, seine Kräfte auch nach einer Niederlage schnell neu zu formieren. Ein anderer Grund mag der langsame Rückmarsch der Fusstruppen von Claudius II gewesen sein, die beim Überqueren der Alpen schon mit den Unbilden des hereinbrechenden Winters zu kämpfen hatten. Eines der uns bekannten Treffen, die Aurelian unterdessen den Alamannen lieferte, war

19 VAN GANSBEKE (wie Anm. 1) 18. Ein solcher Abzug wäre aber wegen eben dieser Bedrohung des mittleren Grenzabschnitts erfolgt, nicht wegen der Revolte des Laelian. Erst im Frühjahr 269 bemächtigte sich dieser des Münzamts in Köln, um dort Münzen in seinem Namen zu prägen. Die Kürze der Episode und die Priorität einer schnellstmöglichen Münzprägung zur Selbstdarstellung und Legitimierung verbietet die Annahme einer Verlegung des Münzamtes. Diesbezügliche Hypothesen (Prägeort Mainz oder gar Xanten) bei KÖNIG (wie Anm. 8, 136 und wieder 139: «mit hoher Wahrscheinlichkeit in Mainz») sind nur verständlich, weil man bislang Trier als Prägeort ansah, wo Laelians Münzen anscheinend tatsächlich (S. 135) «nie zu Tage getreten» sind.

20 Vgl. KÖNIG (wie Anm. 8) 128. Sollte Aureolus dann auch Münzen in seinem eigenen Namen herausgegeben haben – ALFÖLDI (wie Anm. 14, 10) hält eine in einer älteren Publikation aufgeführte für authentisch – so sind heute keine nachweisbar.

21 Spezielle Vorderseiten auf Antoninianen zeigen Claudius II als siegreichen Feldherrn (mit Lanze und Ägis) und wie er grüsend Einzug hält (mit erhobener Rechter, Geste des 'Adventus'). Vgl. H. HUVELIN, Deux émissions exceptionnelles frappées à Milan en l'honneur de Claude II le Gothique, Mélanges... offerts à Jean LAFAURIE, Paris 1980, Taf. 10,1-6. Die gleichzeitige, starke Goldprägung (inkl. grosse Goldmedaillons) für die Offiziere ist zusammengestellt bei H. HUVELIN, L'atelier de Milan sous Claude II, La première émission de monnaies d'or, Quaderni Ticinesi (NAC) 15, Lugano 1986, 197ff.

22 ALFÖLDI (wie Anm. 14, 371) spricht gar von einem «Bündnis» mit dem Senat. Die gleichzeitigen stadtrömischen Prägungen kopieren die frühesten von Mailand (HUVELIN 1980, wie Anm. 21, Taf. 10,12,13) und zeigen als Rückseite zur Legende ADVENTUS AVG den grüsend heranreitenden Kaiser (ebendort Taf. 10,11). Anders als in Mailand fällt hier die Goldprägung schwächer aus, Goldmedaillons fehlen. Vgl. H. HUVELIN, L'atelier de Rome sous Claude II le Gothique, Quaderni Ticinesi (NAC) 13, 1984, 199ff.

23 Anders z. B. KÖNIG (wie Anm. 8, 140), der die Pläne zur Wiedereroberung Galliens auf die Mission des Iulius Placidianus beschränkt sieht, die Loslösung Autuns gar auf dessen «geheime Diplomatie» (ebendort 150) zurückführen will. Die Fixierung auf Placidianus und das Datum seiner Grenobler Inschrift – 269 – verhindern auch bei anderen Forschern die Einsicht, dass die Bewohner Autuns zu einem solchen späten Zeitpunkt unmöglich auf Befreiung durch Claudius II hoffen konnten. Dieser befand sich damals auf dem Balkan. Ich hingegen schliesse auf eine frühe Offensive Claudius' II in Südgalien auch wegen seiner offensichtlichen Abwesenheit von Italien (siehe unten). H. HUVELIN unterrichtete mich (schriftlich am 9.01.1990, Details später mündlich) über den Fund von Brezins (Dep. Isère), in Bearbeitung durch M. Bompaire am Cabinet des Médailles in Paris. Er gehört zu einer ganzen Kategorie südostgallischer Funde mit Vergrabungsdatum Ende 268 bzw. Anfang 269 (LAFAURIE, wie Anm. 12, 120), deren letzte Münzen die des Claudius II sind. Im Zusammenhang mit dem Konflikt des gallischen Reiches mit Rom markieren diese Funde, zu denen auch der neuere von Veurey Voraize (ebenfalls Dép. Isère) gehört, eine Defensive Roms nach vorherigem Vormarsch. Sehr deutlich ist dies beim Fund von Brezins mit seiner auffallenden Häufung stempelgleicher Stücke der ersten stadtrömischen Emission, eben derjenigen, die geprägt wurde, als sich Claudius II dort aufhielt. Da parallele Stempelkonzentrationen bei den ebenfalls zahlreich vorhandenen Mailänder Münzen fehlen, ist der Schluss auf eine Influx bedingt durch eine Truppenbewegung von Rom nach Südostgalien naheliegend.

24 Die dortigen Kämpfe dürften Anlass zur Vergrabung des Münzschatzes von Cortemaggiore bei Piacenza gewesen sein, vgl. Notizie degli Scavi 28, 1974, 5ff. Etwa zur selben Zeit und in Verbindung mit den folgenden Auseinandersetzungen wurden ebenso die Schätze von Broni und Pavia (Rivista Italiana di Numismatica 36, 1923, 90ff.) und von Angera bei Varese (Angera e il Verbano orientale nell'antichità, Milano 1983, 199) verlassen. Für die Quellenangaben sei H. HUVELIN (in litt. 9.1.90) herzlichst gedankt.



Nach diesem Überblick über die Ereignisse des Jahres 268 bleibt immer noch die Frage, was den Besitzer des Bachofenschen Münzschatzes veranlasst haben könnte, sein Geld zu vergraben. Was hat ihn daran gehindert, es wieder an sich zu nehmen? Die anfangs erwähnte Bedrohung an der westlichen Grenze des gallischen Sonderreiches in der ersten Jahreshälfte kann das Gebiet um Augst kaum betroffen haben. Allenfalls könnte ein durch sie bedingter Truppenabzug das Militär an der Nordgrenze Helvetiens geschwächt haben. Für die Grenzverteidigung Raetiens kann solches beinahe als sicher angenommen werden<sup>28</sup>. In dieses militärische Vakuum stiessen im Sommer 268 die Juthun-

gen nach Raetien, die mit ihnen verwandten Alamannen nach Helvetien. Dies könnte den Besitzer des Augster Schatzes gezwungen haben, ihn der Erde anzuvertrauen – er selbst verlor in der Folge vielleicht seinen wertvollsten Besitz, sein Leben. Möglicherweise sind vor diesem Hintergrund auch die Münzschatze von Köllikon und Gebenstorf (Kt. Aargau) vergraben worden<sup>29</sup>. Der geringe Widerstand, den die Germanen im heutigen Schweizer Mittelland antrafen, dürfte viele dazu verleitet haben, statt mit Beute beladen in ihre Gebiete zurückzukehren, die Alpen zu überqueren, um in Italien nach grösserer zu greifen. Ihr Schicksal ist bekannt.

## Exkurs: Die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen

### Die Propaganda der Münzen

Zweiseitig wie die Münzen selbst zielte die propagandistische Aussage der von Aureolus herausgegebenen Prägungen in zwei Richtungen. Das Bild, das er auf der Vorderseite anbringen liess, war dasjenige des Postumus. Mit diesem Akt unterwarf der Kavalleriegeneral sich, seine Untergebenen und die von ihm beherrschten Gebiete dem gallischen Sonderkaiser. Selbst falls mit jenem bis anhin keine konkreten Verabredungen getroffen worden wären, so stellte das Anbringen des Postumusportraits gewissermassen einen 'Geschäftsvorschlag' dar, der nach Gallien an den dortigen Herrscher gerichtet war. Dass er auch dann nicht nach Gallien floh, als Gallienus mit Übermacht gegen ihn aufmarschierte, bedeutet, dass der Besitz Italiens den wichtigsten Teil dieser Offerte ausgemacht haben muss. Als Überläufer mit leeren Händen hätte er bei Postumus kaum die erhoffte Position erlangen können.

Auf den Rückseiten huldigte Aureolus der ihm ergebenen Kavallerie, einer mobilen Sondereinheit, die seit ihrer Gründung durch Gallienus ständig an militärischer Bedeutung gewonnen hatte<sup>30</sup>. Die Loyalität (FIDES), die Eintracht (CONCORDIA) und die Tapferkeit (VIRTUS) der Reiter wurden mit den Rückseitenlegenden beschworen. Die damit verbundenen Rückseitenbilder sind nicht unbedingt die kanonischen Personifikationen der genannten Tugenden. Sofern sie keine dem heutigen Betrachter verborgenen subtilen Bedeutungen beinhalten, verdanken sie ihr Erscheinen, ihre Details wohl eher einer übereilten Auswahl durch den Vorsteher der Mailän-

der Münzstätte. Mit Füllhorn statt Feldzeichen wurde die sitzende Frau mit Opferschale (Abb. 4,1) dort im Jahr zuvor noch als Concordia bezeichnet, die stehende Figur (Abb. 4,2) rund 25 Jahre früher in Rom als LAET(ITIA) FUNDATA umschrieben<sup>31</sup>. Nicht die entsprechende Personifikation, die weibliche Virtus mit amazonenhaft entblösster Brust verkörpert die Tapferkeit, sondern ein Krieger mit Trophäe und Lanze (Abb. 4,4). Der siegreiche Krieger wurde erstmals unter Hadrian (117–138) als Münztyp eingeführt, als «Romulus der Gründer» bezeichnet und ist folglich als Fingerzeig auf den wehrhaften Ursprung Roms aufzufassen<sup>32</sup>. Schon unter dem Nachfolger Antoninus Pius (138–161) begann eine Angleichung des Kaisers an den legendären Stadtgründer, und die Rückseite symbolisierte in der Folgezeit ausschliesslich die Tapferkeit des Kaisers selbst<sup>33</sup>. Es ist gerade dieser Münztyp, der an ein spontanes, wenig überdachtes Vorgehen bei der ersten Typenwahl für die Aureolusprägungen denken lässt. Kaum war er dort eingeführt worden, wurde er schon durch ein ähnliches Bild des Mars mit Schild und Lanze (Abb. 4,5) abgelöst. In dem frühen Stadium ist vielleicht noch ein weiterer Rückseitentyp (Abb. 4,6) herausgegeben worden, der die Tapferkeit des Kaisers – des Postumus – rühmte<sup>34</sup>. Auch seine Prägung dürfte eingestellt worden sein, um die Rückseiten völlig den Kavallerieeinheiten zu widmen. Diese Dedikation geschah primär durch deren Legenden: Fides, Concordia und Virtus AEQUIT(UM) bzw. EQUIT(UM) ist da zu lesen. Die falsche Schreibweise AEQUITES statt EQUITES war dabei nicht, wie früher diagnostiziert, «Unkenntnis» oder «leichtsinnige Verwechslung», sondern eine regional bedingte Vul-

28 KÖNIG (wie Anm. 8) 127 mit weiteren Quellenangaben.  
 29 Vgl. KOETHE (wie Anm. 1) 215. Da über diese jedoch wiederum keine genauen Bestandesaufnahmen zur Ermittlung des Vergrabungsdatums existieren, sei es nur als vage Spekulation geäussert.  
 30 Hierzu und zur «Stelle des Befehlshabers unserer Kavallerie (als) die höchste im Heere» vgl. ALFÖLDI (wie Anm. 14) 13f.  
 31 Mit Legende CONCOR AUG, vgl. The Roman Imperial Coinage (H. Mattingly edit.) – hier in der Folge abgekürzt RIC – Vol. V/1, London 1927, 172,471. Abbildung bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1), Taf. 20,1783. Die stehende Personifikation ist einer der Haupttypen zum Regierungsantritt des Philipp I (244–249), vgl. RIC IV/3, 1949, 72,37 und 90,176 (Abb. dort Taf. 5,3). Die Prora (Schiffsvorderteil), auf die die Stehende ihren Fuss setzt, ist – anders als das Ruder in ihrer Linken – kein Attribut der 'Freude' und möglicherweise ein Indiz, dass mit der Figur die Fortuna Redux, die Personifizierung der glücklichen Rückkehr des Kaisers (aus dem Osten) gemeint ist.  
 32 ROMULO CONDITORI, vgl. RIC II, 1926, 371,266 (Taf. 14,280); 382,370; 425,653 und 439,776.

33 ROMULO AUGUSTO unter Antoninus Pius vgl. RIC III, 1930, 110,624 und 114,665. VIRTUS AUG z. B. unter Severus Alexander (222–235) vgl. RIC IV/2, 1938, 87,223ff. (Taf. 4,5) und 119,625f., VIRTUS AUGG unter der gemeinsamen Regierung von Valerian I. und Gallienus (253–260) vgl. RIC V/1, 100,408f.  
 34 Zur Legende VIRTUS AUG steht Herkules mit Keule nach rechts, in der ausgestreckten Hand die Äpfel der Hesperiden haltend. Das Stück, ursprünglich in der Sammlung von «M. Guioth à Bruxelles», wurde publiziert von J. DE WITTE, Recherches sur les empereurs qui ont régné dans les Gaules au 3ème siècle, Lyon 1868, 81f.; 345. Nicht nur die kurze Vorderseitenlegende, auch stilistische Details wie sie selbst anhand der Skizze (ebendort Taf. 21) zu erkennen sind, weisen auf Mailand als Prägeort. Sollte das Stück wiedergefunden werden und sich als echt erweisen, müsste es im Katalog (s. hier unten Abb. 10) als 3Y nachgetragen werden. Der ebenfalls bei DE WITTE (Taf. 19,299) abgebildete und von ALFÖLDI (wie Anm. 14, 7) für eine offizielle Prägung gehaltene Typ SPES PUBLICA ist, wie ebenso an der Skizze erkennbar, eine zeitgenössische Imitation.

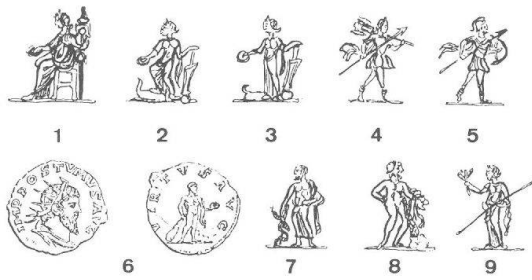


Abb. 4 1–9: Rückseitentypen der unter Aureolus geprägten Mailänder Postumusmünzen.

garisierung des geschriebenen Wortes<sup>35</sup>. Dabei wurde die Schriftsprache entgegen der korrekten Orthographie dem gesprochenen Wort angepasst, eine Erscheinung, die im Umgangsgebrauch noch viel häufiger gewesen sein wird als im vorliegenden offiziellen Bereich. Dieselbe Aussprache des E als AE muss teilweise auch in Gallien üblich gewesen sein, worauf entsprechend degenerierte Schreibformen auf den Prägungen Lyons schliessen lassen. Unter Probus (276–282) ist auf ihnen auch PIAETAS statt PIETAS, unter Diokletian (284–305) ebenso SAECURIT(AS) statt SECURIT(AS) zu lesen. Dies sei hier nur hervorgehoben, weil es auch auf für die Ereignisse zu Beginn des Jahres 268 bedeutsame Zusammenhänge deuten kann, wie etwa gemeinsame kulturelle und ethnische Ursprünge, die die oberitalische Bevölkerung mit derjenigen von Teilen Galliens verbanden und die noch in die Zeit vor der Eroberung durch Rom im zweiten vorchristlichen Jahrhundert zurückgehen. Solches gilt es zu bedenken, wenn über die Haltung der Bevölkerung gegenüber dem machtpolitischen Paktieren des Reitergenerals mit Postumus nachgedacht wird<sup>36</sup>. Auf jeden Fall ist anzunehmen, dass sie den gallischen Soldatenkaiser differenzierter eingeschätzt hat, als die offiziellen Quellen späterer Jahrzehnte, die von ihm als Strassenräuber und Aufständischem sprechen<sup>37</sup>.

Auch die später eingeführten Rückseitentypen gelten mehrheitlich der Reiterei (vgl. auch Abb. 10). Das Bild des ausruhenden Herkules wird mit der Umschrift VIRTUS EQUITUM versehen (Abb. 4,8), zur Legende PAX EQUITUM wird die klassische Darstellung der Friedensgöttin mit hoch gehaltenem Zweig und Zepter graviert (Abb. 4,9). Es ist aber ein geradezu klassischer Fall von Fehlinterpretation, wenn KÖNIG (wie Anm. 8, 129) das letztgenannte Münzbild als Ausdruck von zunehmender Unzufriedenheit der Soldaten des Aureolus deutet, «die vergeblich auf Hilfe aus Gallien warteten». Es waren nicht die Soldaten, weder die niederen Ränge, noch die Offiziere, sondern Aureolus selbst, der durch die Münzprägung seine Politik bekannt gegeben hat. Und deren Aussage offenbart sich am ehesten bei der Betrachtung der ganzen Serie. Vervollständigt wird diese durch die Darstellung des Äskulap mit Umschrift SALUS AUG (Abb. 4,7). Die drei Rückseitenbilder haben miteinander gemein, dass sie im Vorjahr von Postumus auf dessen Kölner Münzen angebracht worden waren<sup>38</sup>. Nachdem kurz vorher auf den Vorderseiten der Mailänder Postumusmünzen die längere Titulatur IMP C POSTUMUS P F AUG, wie sie seit Jahren auf Kölner Münzen

gebraucht wurde, eingeführt worden war, bildeten also die letzten von Aureolus angeordneten Rückseiten den Abschluss einer typologischen Angleichung der italischen Prägungen an die eigenen Münzen des gallischen Herrschers. Auffallend ist nur, dass für den Typ des Äskulap die Legende SALUS AUG und nicht etwa SALUS EQUITUM gewählt wurde. Gerade die Kölner Parallelprägung mit SALUS EXERCITI hätte letzteres nahegelegt. Aureolus wollte wohl bewusst seine Hoffnungen auf das Wohlergehen des Postumus zum Ausdruck gebracht sehen. Mit dessen Schicksal war sein eigenes aufs engste verknüpft.

Wie die relativ geringen Zahlen der uns überlieferten Stücke der letzten Serie andeuten, ging die Herrschaft des Aureolus über Oberitalien zu diesem Zeitpunkt ihrem Ende entgegen. Der Reitergeneral musste vom Vormarsch des Gallienus gegen ihn gewusst haben, auch dass mit seinem Eintreffen in wenigen Tagen zu rechnen war. Auf die Stärke seiner Kavallerieeinheiten vertrauend und unbeirrt auf Unterstützung durch Postumus hoffend, hartete er in der Poebene aus.

## Die chronologische Gliederung der Münzen und die Organisation innerhalb des Münzamt

Die eingehendste Bearbeitung erfuhren die von Aureolus geprägten Postumusmünzen 1927 durch A. ALFÖLDI, dessen Einteilung einige Jahre später von ELMER abgeändert wurde<sup>39</sup>. ALFÖLDI's chronologische Ordnung bestand aus einer Zweiteilung in eine «1. Reihe» mit Vorderseitenumschrift IMP POSTUMUS AUG und in eine «2. Reihe» mit der längeren Kölner Form IMP C POSTUMUS P F AUG. Er war sich dabei sicher bewusst, dass innerhalb dieser «Reihen» noch zeitliche Perioden unterschieden werden könnten, unterliess es jedoch, da er für die gesamte Prägung ohnehin nur eine Dauer von «etwa zwei Monate am Anfang des Jahres» (wie Anm. 14, 6) annahm. ELMER hingegen umschrieb diese Perioden; drei für die «1. Reihe», zwei für die «2. Reihe» und propagierte eine Einteilung in 5 «Emissionen» (Abb. 5). Wenn eine solche Einteilung theoretisch auch einleuchten mag, so muss doch die Bezeichnung «Emission» kritisiert werden. Unter Emission – abgeleitet von lateinisch emittere (= herausgeben) – versteht man eine 'Ausgabe' von Münzen, die scheinbar zwangsläufig Assoziationen von einer gewissen Grösse der produzierten Menge und damit von der zeitlichen Dauer der Produktion weckt. Beinahe peinlich deutlich wird dies bei ELMER (wie Anm. 11, 40), wenn er so gewissermassen aus der selbst fabrizierten Evidenz schliesst, Aureolus «scheint sich ziemlich lange in Mailand gehalten zu haben, denn es kam zur Ausgabe von fünf Emissionen...». Dass aber gewisse von ELMERs «Emissionen» diesen Namen kaum verdienen, lässt sich ebenso leicht theoretisch ableiten. Wie wir oben festgestellt haben, hatte sich beim ersten Entwurf der Rückseitenlegenden eine falsche Schreibweise – AEQUIT(UM) statt EQUIT(UM) – eingeschlichen, die daraufhin korrigiert wurde<sup>40</sup>. Diese Korrektur dürfte unmittelbar erfolgt sein, nicht erst nach Erreichen eines wie auch immer gesetzten Produktionszieles. Folglich darf ELMERs «1. Emission» kaum als 'vollwertige' Emission angesehen werden. Wenn wir die 328 Exemplare von Mailänder Postumusprägungen zweier grosser englischer Münzfunde in ELMERs Einteilung integriert betrachten, erhalten wir dafür die Bestätigung (siehe Abb. 6)<sup>41</sup>. Lediglich 14 Stücke entfallen auf diese

35 So A. Markl, Die Reichsmünzstätten unter der Regierung des Claudius II Gothicus und ihre Emissionen, Numismatische Zeitschrift 16, Wien 1884, S.415f. Anm. 20.

36 Sollte sich ELMERs Bemerkung (wie Anm. 11, 40) von der «exponierten Stellung des Aureolus mitten im Feindesland» etwa auf die Zivilbevölkerung beziehen? In Anbetracht der Stärke des Reiterheeres dürften sich andere, nicht dessen Kommando unterstellte Einheiten, die den Wechsel zu Postumus nicht mitvollziehen wollten, eher abgesetzt als ringsum feindselig Position bezogen haben.

37 KÖNIG (wie Anm. 8) 152.

38 Vgl. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 56 («Issue IVa & IVb»). Legenden: VIRTUTI AUGUSTI, PAX AUGUSTI und SALUS AUG bzw. SALUS EXERCITI.

39 A. ALFÖLDI, Der Usurpator Aureolus und die Kavalleriereform des Gallienus, Zeitschrift für Numismatik 37, 1927 – hier jedoch immer zitiert nach dem Nachdruck 1967, ALFÖLDI (wie Anm. 14) 1ff.; ELMER (wie Anm. 11) 40; 55.

40 Interessanterweise hat sich die Münzstättenleitung (? der Graveur?) in späteren Jahren, auch an neuem Standort (nach 273) in Ticinum betont Mühe gegeben, gerade diesen Fehler nicht zu wiederholen. So sehr gar, dass zu Beginn der Regierung des Probus das orthographisch korrekte AE von RESTITUT(OR) oder FELICITAS SAEC(ULI) zu einem fehlerhaften SEC(ULI) 'korrigiert' worden ist. vgl. RIC V/2, 1933, 56,358ff. und 61,400ff. Abbildungen bei KAPOSSY (wie Anm. 10) Taf. 19,128ff.; 20,146. Dass sich durch die gesprochene Form bedingte Fehler weiterhin einschlichen, zeigt z. B. die Schreibweise ERCULI statt HERCULI, RIC V/2, 1933, 57f.; 373ff.

41 Aus dem Fund von Cunetio (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 146f.) insgesamt 221 Stück, wovon 23 (S. 146 «Issue II or III») als unsicher nicht berücksichtigt wurden. Aus dem Fund von Normanby (R. BLAND/A. BURNETT, The Normanby Hoard, London 1988, 192f.) insgesamt 150, davon 20 Stück als unsicher hier nicht berücksichtigt.

Einteilung ELMER:	1. Offizin		2. Offizin		3. Offizin		Einteilung ALFÖLDI:
	Rückseite	Signatur	Rückseite	Sign.	Rückseite	Sign.	
1. EMISSION	FIDES AEQUIT	⊥ (Virt)	CONCORD AEQUIT	⊥ (Virt)	VIRTUS AEQUIT	⊥ (keine)	1. REIHE
2. EMISSION	FIDES EQUIT	⊥ (keine)	CONCORD EQUIT	⊥ (keine)	VIRTUS EQUIT	⊥ (keine)	
3. EMISSION	FIDES EQUIT	⊥ P	CONCORD EQUIT	⊥ S	VIRTUS EQUIT	⊥ T	
Mit Vorderseitenlegende IMP POSTUMUS P F AVG							
4. EMISSION	FIDES EQUIT	⊥ P	CONCORD EQUIT	⊥ S	VIRTUS EQUIT	⊥ T	2. REIHE
5. EMISSION	SALUS AVG	⊥ P	VIRTUS EQUITVM	⊥ S	PAX EQUITVM	⊥ T	

Abb. 5 Chronologische Einteilungen der Mailänder Postumusmünzen (nach ALFÖLDI und ELMER).

ELMER'S	1. Offizin			2. Offizin			3. Offizin			Emissionstotal
	Cun.	TOTAL	Nur	Cun.	TOTAL	Nur	Cun.	TOTAL	Nur	
1. EMISSION	7	3	2	2	4	2	7	7	6	14
2. EMISSION				9	15	6	2	2		17
3. EMISSION	53	82	29	35	55	20	56	84	28	227
4. EMISSION	7	11	4	9	14	5	3	5	2	30
5. EMISSION	9	18	9	3	8	5	8	20	12	46
Total 1. Offizin: 114			Total 2. Offizin: 96			Total 3. Offizin: 118				

Abb. 6 Anordnung des Zahlenmaterials von Mailänder Postumusmünzen der englischen Funde von Cunetio und Normanby.

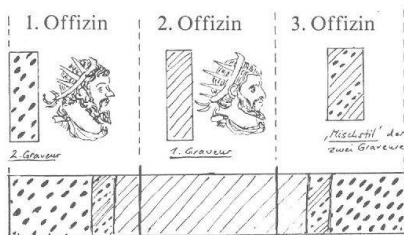


Abb. 7 Skizzierung der stilistischen Merkmale der zwei unter Aureolus in Mailand arbeitenden Stempelschneider und grafische Darstellung der Offizinen, die sie mit Stempeln beliefern.

«1. Emission». Erstaunlicherweise finden sich aber für die folgende, die «2. Emission», auch nur 17 Münzen. Diese Ausgabe ist dadurch definiert, dass sie auf der Rückseite die korrigierte Umschrift, aber noch keine Offizinsignatur (P für PRIMA, S für SECUNDA, T für TERTIA officina) aufweist. Nichtsdestoweniger wissen wir von der nächstfolgenden «Emission» mit solcher Signatur, welche Rückseitentypen in welcher Offizin d.h. in welcher Prägeabteilung geschlagen wurden. Das erlaubt die nicht weniger erstaunliche Feststellung, dass allein 15 der 17 Stück der vermeintlichen «2. Emission» aus der zweiten Offizin stammen.

Zur Klärung dieses Punktes bedarf es eines weiteren Schrittes, der Betrachtung dieser Prägungen unter stilkritischen Gesichtspunkten. Mit letzteren ist nicht etwa eine kunstgeschichtliche Einschätzung gemeint, sondern der Versuch, die Graveure der Münzstempel anhand ihrer spezifischen 'Handschrift' bei «formalen Nebensächlichkeiten» zu unterscheiden<sup>42</sup>. Dies lässt sich auch an den Mailänder Postumusmünzen erfolgreich durchführen, wobei sich Unterschiede am deutlichsten bei der Art zeigen, wie die Stempelschneider das Haar und die Nase des Postumus gravieren. Ein erster Künstler hebt das Haupthaar des gallischen Kaisers als Ganzes – fast als Fläche – vom Gesicht ab, und belebt es nur wenig mit schwachen Linien, die einzelne Strähnen andeuten sollen (Abb. 8,5–7). Ähnlich verfährt er mit dem Bart, der dadurch ebenfalls einen etwas glatten, steifen Ausdruck erhält. Als hervorstechendstes Merkmal aber wird die Nase des Postumus schon von deren Wurzel an mit deutlicher Krümmung nach unten gezeichnet. Anders der zweite Graveur. Schon an seinen frühen Stempeln (Abb. 8,1–3) ist das Bemühen erkennbar, das Haar lebendig zu gestalten und grosse Strähnen davon einzeln plastisch herauszuarbeiten, was fürs erste allerdings nur beim meist kürzeren Barthaar gelingt. Aber spätestens zum Zeitpunkt der Einführung der Signatur auf den Rückseiten schneidet dieser Graveur auch des Postumus' Haupthaar in der lockigen Art, wie dieser es getragen haben muss (Abb. 8,10). Im weiteren graviert er des Kaisers Nase mit Krümmung nach oben, realistisch wie sie auch auf gleichzeitigen Kölner Münzen dargestellt wird (vgl. Abb. 2,1–18). Wenn auch vereinzelt Vorderseiten anzutreffen sind, auf denen sich die 'Handschriften' dieser zwei Graveure vermischt finden (Abb. 8,4.11.12.19.23), schmälert das nicht die Glaubwürdigkeit dieser Zweiteilung, die an der Mehrzahl der Vorderseiten nachzuvollziehen ist<sup>43</sup>. Diese Unterscheidung von zwei Vorderseitengraveuren gewinnt im Gegenteil an Bedeutung, da – wie eine entsprechende Aufteilung des Materials des Fundes von Cunetio ergab – fast alle Münzen der 2. Offizin mit Vorderseiten des 1. Graveurs, die Mehrheit derjenigen aus der 1. und 3. Offizin hingegen mit Vorderseiten des 2. Graveurs

42 Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden, München 1974, 233f.

43 Ein solcher 'vermischter Stil' wurde an anderer Stelle (Numismatic Chronicle 144, 1984, 204) auch als «hybrid style» bezeichnet. Da eine englische Kollegin (ebendort 214) sich aber darauf versteift, den Ursprung dieser Vermischung von Graveurhandschriften, das Phänomen des Stempelnachgravierens/des Stempelauffrischens als meine persönliche «theory» (im Sinne einer Aussenseiter-«hypothesis»?) abzutun, sei nochmals R. GÖBL zitiert. Dieser schreibt (in: Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, Wien 1973, 11) «Ein Stempel ist ein Handwerkszeug. Es entspricht daher alter und selbstverständlicher Gewohnheit, das stumpf gewordene Gerät immer wieder nachzuschärfen und wieder brauchbar zu machen. ... Es kommt also zu Nach- und Umschnitten solcher Stempel, und zwar in einem für das Denken der jetzigen Konsum- und Wegwerfgesellschaft unvorstellbaren Ausmass.» Auch hat G. LE RIDER, in Fachkreisen ebenfalls kein Unbekannter, schon 1958 (Schweizer Münzblätter 8, 2ff.) auf das Nachschneiden von Münzstempeln hinge-

wiesen, damals als alternative Erklärung für Erscheinungen, die als Resultat der Stempelherstellung mittels sog. Punzen fehlinterpretiert wurden (vgl. hier Anm. 3). Die hier abgebildeten Mailänder 'Mischstile' lassen sich in zwei Gruppen teilen: Stempel des 1. Graveurs, nachgeschnitten durch den 2. Graveur – Abb. 8,11.23; Stempel des 2. Graveurs, nachgeschnitten vom 1. Graveur – Abb. 8,4.12.19. Bei letzterem verrät sich der Ursprung des Stempels durch den Schnitt der Nase (Abb. 8,4.12), die Haarbehandlung am Bart (Abb. 8,4) oder an Stirn und Schläfe (Abb. 8,19). Den Nachschnitt durch den ersten Graveur erkennt man an einer gewissen 'Verwässerung' der Haare durch die schwunglosen Linien des Nachschnitts (bei Abb.8,4.12 in Haupt- wie Barthaar, bei Abb. 8,19 deutlich im Nackenhaar). Bei der ersten Gruppe ist der Ursprung aus der Hand des 1. Graveurs am plastischen Schnitt, den Proportionen des Kopfes ersichtlich (vgl. Abb. 8,11 mit 8,13; 8,23 mit 8,24), der Nachschnitt durch den 2. Graveur durch die Haarbehandlung. Bei Abb. 8,11 entlang den vom 1. Graveur vorgegebenen Linien aber ungewöhnlich kräftig, bei Abb. 8,23 durch die für späte Arbeiten des 2. Graveurs charakteristischen Locken.

gekoppelt worden sind<sup>44</sup>. Daraus lässt sich ableiten, dass innerhalb der Münzstätte eine Verabredung bestand oder Anordnung gegeben wurde, wonach der erste Stempelschneider hauptsächlich die 2. Offizin, daneben bei Bedarf auch die 1. und 3. Offizin, der zweite Stempelschneider jedoch primär die 1. und 3. Offizin mit Stempeln zu versorgen hatte (vgl. Abb. 7). Ein solches 'Stempelliefersystem' ist logischerweise auch Ursache dafür, dass ein individueller Stil, die Handschrift eines einzelnen Stempelschneiders neben anderen überhaupt erkennbar ist. Dieses System sorgt nämlich dafür, dass Stempel mit Ermüdungserscheinungen zum Nachschneiden auch wieder zurück zu demjenigen Graveur gehen, der ihn geschaffen hat. Arbeiten mehrere Graveure nebeneinander ohne ein solches Lieferverhältnis, vermischen sich ihre Handschriften regelmässig durch das gegenseitige Nachschneiden ihrer Stempel. Unter solchen Umständen wäre das Sichtbarwerden eines einzelnen Stils eine seltene Erscheinung, verursacht durch den Zufall, dass ein Stempelschneider mehrmals hintereinander den von ihm geschnittenen Stempel zum Auffrischen zurückerhält<sup>45</sup>.

Obwohl das Lieferverhältnis, das die zwei Stempelschneider mit den drei Offizinen verbindet, anhand der Graveurhandschriften auf den Vorderseiten entdeckt worden ist, darf angenommen werden, dass es auch für die Rückseiten gilt (vgl. auch Abb. 10). Das würde bedeuten, dass dieselben zwei Künstler auch die Rückseitenstempel geschnitten und sie nach demselben System an die Prägeabteilungen ausgeliefert hätten. Wenn oben der Umstand erwähnt wurde, dass eine indirekte Offizinsangabe schon durch den Rückseitentyp erfolgte, der für jede der Offizinen verschieden war, so ist das eine Regel, die nicht ohne Ausnahme blieb. So findet sich die Rückseite FIDES EQUIT auch in seltenen Exemplaren aus der dritten (Abb. 8,24), diejenige mit VIRTUS EQUIT auch aus der ersten Prägeabteilung (Abb. 8,16). Unter den späten Rückseitentypen taucht PAX EQUITUM, eigentlich der dritten zugeteilt, seltsamerweise auch in der ersten Offizin auf<sup>46</sup>. Ein anderes solches Exemplar ohne Signatur aus dem Bachofenschen Münzschatz (Abb. 8,34) ist vorderseitenstempelgleich mit einem Stück mit SALUS AUG des «Hardfundes» aus Muttentz (vgl. dazu Anm. 10) aus der 1. Offizin (Abb. 8,33) und deshalb bestimmt auch in jener Abteilung geprägt worden. Ferner weisen viele Rückseitenstempel der 1. und 3. Offizin eine Interpunktion auf, meist einen einzelnen Punkt zwischen FIDES resp. VIRTUS und (A)EQUIT, manchmal auch einen 'Anfangs<sup>2</sup> und/oder 'Schlusspunkt' (vgl. Abb. 8,24). Auf den Rückseiten der 2. Offizin aber ist die Interpunktion selten. Diese die Rückseitentypen betreffenden Unregelmässigkeiten und die Eigenarten der Interpunktion, welche alle-

samt einerseits die 1. und die 3. Offizin verbinden, andererseits die 2. ausgrenzen, bestätigen die Gültigkeit des Stempelliefersystems auch für die Rückseiten. Demnach sind fast alle Rückseiten mit CONCORD (A)EQUIT und später VIRTUS EQUITUM vom 1. Graveur, die meisten mit FIDES und VIRTUS (A)EQUIT und die späteren mit SALUS AUG und PAX EQUITUM vom 2. Graveur geschaffen worden. Mit dieser Erkenntnis kann der stilanalytische Exkurs abgeschlossen und zum Ausgangspunkt, zum ungewöhnlichen Erscheinungsbild von ELMERs «2. Emission» zurückgekehrt werden (vgl. Abb. 6). Die Seltenheit von Münzen der 1. und 3. Offizin ist kein zufälliges Ergebnis unseres englischen Fundmaterials. Schon ELMER gelang es nicht, in den von ihm konsultierten Sammlungen im deutschsprachigen Raum Belegstücke aus diesen Prägeabteilungen zu finden. Für die erste existiert ein solches tatsächlich in der Allgemeinen Sammlung des Britischen Museums (Abb. 8,9), für die dritte muss weiterhin gesucht werden, da die Lesung der zwei als solche bezeichneten Exemplare des Fundes von Cunetio nicht als gesichert gelten kann<sup>47</sup>. In der Gesamtbeurteilung ist nur die Schlussfolgerung möglich, dass ELMERs «2. Emission» ihre Existenz allein dem Umstand verdankt, dass der erste Graveur seine Rückseitenstempel für die 2. Offizin nur zögernd mit der Signatur S (für SECUNDA) versah. Der zweite Graveur dagegen führte die Signatur beinahe gleichzeitig mit der Korrektur der Rückseitenlegende von AEQUIT zu EQUIT ein. Lediglich ein, zwei Stempel für die 1. und 3. Offizin zeigen an, dass die entsprechenden zwei Verfügungen mit einem minimalen zeitlichen Abstand gegeben worden sein müssen. Die Prüfung einiger Vorderseitenstempel liefert hierfür den klaren Beweis. So ist derjenige der Bachofenschen Münze Abbildung 8,1 der «1. Emission» auch für ein Stück der «3. Emission» in Privatbesitz (Abb. 8,8) benutzt worden; denselben direkten Übergang illustrieren Abbildung 8,5 aus dem Fund von Normanby und Abbildung 8,6 aus demjenigen von Cunetio. Abbildung 8,13 aus demselben Fund mit signierter Rückseite ist aus dem gleichen Vorderseitenstempel geprägt wie Abbildung 8,14 ohne Signatur. Auf der letzteren Münze hat dieser Vorderseitenstempel nun einen Fehler neben dem Ohr entwickelt, der in der Koppelung mit der signierten Rückseite noch nicht vorhanden gewesen ist. Folglich wurde die unsignierte Rückseite zeitlich noch nach der signierten eingesetzt, was gegen ELMERs strikte Abfolge spricht. Es ist deshalb unumgänglich, ELMERs «2. Emission» völlig zu annullieren.

Die Auflösung von ELMERs «2. Emission» erlaubt es nun auch, die bezüglich ELMERs Einteilung nicht genauer bestimmbar Münzen des englischen Zahlenmaterials mitauszuwerten<sup>48</sup>. Doch

44 Durchgeführt vom Autor anhand von Abbildungen, die grosszügigerweise von R. BLAND, London zur Verfügung gestellt wurden. Dem Curator am Department of Coins and Medals des Britischen Museums gebührt besonderer Dank, da er doch eine Flut von Anfragen nicht nur stoisch ertragen, sondern die geäusserten Wünsche unter grossem persönlichem Einsatz erfüllt hat. Die Einbeziehung der Londoner Münzen war notwendig, da das Material des Bachofenschen Münzschatzes selbst nach Hinzunahme von Exemplaren anderer Schweizer Münzfunde für eine weitergehende Studie zahlenmässig nicht repräsentativ genug war.

45 Einen einfachen Einstieg in die Problematik von Graveurunterscheidung und Stempellieferverhältnis bietet die erste Emission des Aurelian (270–275) in Antiochia nach der Wiedereröffnung dieses Münzamt (Rückseite CONSERVAT AUG mit Offizinssignatur im Abschnitt: A, B, Γ, Δ, ε, S). Vgl. P. BASTIEN und H. HUVELIN, Trésor d'antoniniani en Syrie, *Revue Numismatique* 11, 1969, 231ff. Zu den dortigen zwei Graveuren S. 258; als «émission supplémentaire» falsch eingeschätzt S. 240 – als unabhängige erste Emission rehabilitiert (Schweizer Münzblätter 30, 1980, 42). Eine von R. BLAND zusammengestellte und angesichts der Seltenheit der Stücke repräsentative Anzahl von 44 Exemplaren verteilt sich wie folgt:

Offizinen	A	B	Γ	Δ	ε	S
Graveur α:	6	–	–	9	–	5
Graveur β:	2	8	7	–	7	–

Obwohl Stempel von Graveur β entgegen der offensichtlichen Regel in Offizin A auftauchen, bleiben die Handschriften der zwei Graveure 'rein', also unvermischt, was vielleicht auch mit der kurzen Dauer dieser Emission zusammenhängt. Je länger eine Ausgabe andauert, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass gegen ein bestehendes Liefersystem verstossen wird und dadurch ein Graveur die Stempel eines anderen nachschneidet, wodurch die erwähnten 'vermischten' oder 'hybriden' Stile entstehen. Zu Graveurunterscheidung und Liefersystem im späten 3. Jh. in Alexandria siehe *Numismatische Zeitschrift* 96, Wien 1982, 55.

46 ALFÖLDI (wie Anm. 14) 7. Das Stück befindet sich ihm zufolge im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien.

47 R. BLAND, der die Exemplare (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 146,2475) nochmals prüfte, stellte fest, dass die beiden leicht dezentrierten, rückseitenstempelgleichen(!) Stücke auch VIRTUS AEQUIT (=ELMERs 1. Emission) aufweisen könnten. Schon von mir korrigiert in Abb. 6 eingetragen wurde das Stück Normanby 1359 (BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 25), das wegen seines kleinen Stempeldurchmessers und des späteren Portraits in ELMERs 3. Emission gehören muss. Diese Münze scheint auch eine Offizinssignatur (P?) im Abschnitt der Rückseite gehabt zu haben, die aber kaum ausgeprägt worden ist.

48 Vgl. hier Anm. 41. Die ungewissen Stücke («Issue II or III») verteilen sich wie folgt auf die Offizinen: Cunetio 4/8/11; Normanby 3/11/6.



die Aussage des neuen Zahlenmaterials – in derselben Anordnung wie auf Abbildung 6 – ist in etwa die gleiche.

«Emission» (nach ELMER)	1. Offizin	2. Offizin	3. Offizin	Total je «Emission»
«1.»	3	4	7	14
«2. und 3.»	89	89	103	281
«4.»	11	14	5	30
«5.»	18	8	20	46
Total je Offizin	121	115	135	

Die zweite Gruppe (vormals «2. und 3. Emission»), nennen wir sie Serie II, ist die einzige, die den Namen Emission zu verdienen scheint. An den Münzen selbst ist ersichtlich, dass ihre Prägung einige Zeit angedauert haben muss, zeichnet sich an den Kaiserköpfen doch so etwas wie eine Portraitentwicklung ab. Beginnend mit den meist grossen Bildnissen der Serie I (ELMER: «1. Em.»; vgl. Abb. 8,9–14), werden die Köpfe kleiner und merklich schmaler (vgl. Abb. 8,16–24). Parallel dazu werden die Durchmesser der Vorderseitenstempel und – nach den von BESLY und BLAND vorgenommenen Wägungen – das Gewicht der Münzen leicht reduziert<sup>49</sup>. Im gleichen Zusammenhang erwähnen die englischen Kollegen auch das Erscheinen eines «naturalistic portrait» im «Gallic style», was besonders im Hinblick auf den 1. Graveur betont werden muss. Der andere, der 2. Graveur, schuf nämlich schon früher lebhaftere Postumusköpfe mit tüppiger Lockenpracht, worauf sich «Gallic style» wohl bezieht (vgl. Abb. 8,10). Sie sind aber neben den schablonenhaften Arbeiten des 1. Graveurs ungenügend zur Geltung gekommen. Auch haben Nachschnitte dieses Künstlers die Bemühungen des anderen für eine realistische Wiedergabe der Haare wieder zunichte gemacht. Nun ringt sich aber auch der 1. Graveur zu einer bewegten Gestaltung der Haarmassen des gallischen Kaisers durch. In Verbindung mit einem wieder etwas breiteren Kopf gelingt es ihm endlich, das Haar wenigstens über der Stirn etwas aufzulockern (Abb. 8,25–27). Wie aber die wiederkehrende lineare Behandlung des Barthaares Abbildung 8,27 zeigt, bleibt er seiner eigenen Tradition verhaftet. Eine Eigenheit des späten Postumusportraits, die einzelne, das Ohr halb abdeckende Haartolle (vgl. Abb. 8,17.18.22.31.33), hat er vermutlich nie begriffen. Wenn er etwas Ähnliches anzudeuten versucht, verschmilzt es mit dem Ohr zu einem gekrümmten 'Rieseno-ohr' (Abb. 8,26.27.35).

Auf den Rückseiten tritt während der längeren Prägezeit der Serie II neben der Einführung der Offizinssignatur nur eine Neuerung auf. Als hätte der 1. Graveur bemerkt, dass seine mit Opferschale und Ruder ein Schiff (Prora) besteigende Göttin – gerade wegen des Schiffes – zur aktuellen Situation in keinerlei Beziehung steht, ersetzt er sie durch eine Variante. Die neue Concordia (?), Fortuna?, Laetitia?) steht nun völlig ruhig neben dem durch den Bug ange deuteten Schiff (Abb. 4,3 und 8,15.25)<sup>50</sup>. Der Wechsel zu diesem revidierten, im Grunde unverändert deplazierten CONCORD(IA) EQUIT(UM)-Typ erfolgte wohl ziemlich früh, geschah aber nicht ganz konsequent, da der frühere Typ mit der Göttin Fuss auf der Prora gegen Ende des Prägeabschnitts in seltenen Ausnahmen wiederkehrt (Abb. 8,26). Mit 281 Exemplaren der vorgelegten Statistik bildet diese Serie II aus ELMERs «2. und 3. Emission» die eigentliche Substanz der Mailänder Postusummünzen, mit denen Aureolus seine Reitertruppen entlohnt hat.

Die folgenden Serien III und IV (ELMERs «4. und 5. Emission») sind zahlenmässig unbedeutend; während längerer Zeit können diese Münzen nicht ausgegeben worden sein. Serie III ist gewissermassen

die letzte Phase der grossen vorangegangenen Prägung, mit der sie die Rückseitentypen teilt. Ebenso ist sie auch Übergang zur Serie IV, mit der sie die neue Vorderseitenlegende IMP C POSTUMUS P F AUG gemein hat. Diese Einbindung nach beiden Seiten einerseits, die geringen Zahlen andererseits verbieten beinahe, in Serie III eine eigentliche 'Ausgabe' mit geplanter Dauer oder geplantem Prägevolumen zu sehen. Die darin auftretenden Varianten sind nicht Indiz für eine Eigenständigkeit. Diejenigen der Vorderseiten (Abb. 8,30.31) sind Versuche, Muster (engl.: pattern; fr.: essai), Entwürfe sozusagen, in Verbindung mit der neuen Vorderseitentitulatur, diejenige der Rückseite (Abb. 8,32 mit EQUITUM) höchstwahrscheinlich ein Irrtum. Serie IV (ELMERs «5. Emission»), deren Hintergrund oben schon besprochen wurde, entzieht sich einer Beurteilung, entschied sich doch das Schicksal nach kurzer Zeit gegen Aureolus. Wenige Tage nach der Einführung der mit ihr verbundenen neuen Rückseitentypen wurden einige dieser Rückseitenbilder schon mit den Vorderseiten des Siegers in der Auseinandersetzung in Oberitalien, Claudius II, weiterbenutzt<sup>51</sup>. Es gilt also für diese letzten zwei Abschnitte der Mailänder Ausmünzung für Postumus dasselbe wie für den ersten (Abb. 10). Sie sind chronologisch richtig beurteilt worden; ihre Bezeichnung mit «Emission» durch ELMER ist jedoch abzulehnen, weil damit ein irreführender Eindruck von Intentionalität und Dauer entstehen kann. Und wenn statt dessen hier der Begriff der «Serie» vorgeschlagen wird, soll damit nicht einfach eine kürzere Ausgabe im Sinne einer immer noch vom Münzamt geplanten Prägedauer postuliert werden. Die chronologische Gliederung wird vom heutigen Numismatiker allein vollzogen mit dem Ziel, dadurch einzelne Münzen genauer zu datieren. Er wertet dabei verschiedene vom Münzamt durchgeführte Änderungen aus, die sich im vorliegenden Fall auf die Legenden und die Rückseiten beschränken. Diese Änderungen dürfen aber keinesfalls generell als Anzeichen eines Produktionsstops im Münzamt interpretiert werden. Auch müssen solche nicht in allen Prägeabteilungen gleichzeitig ausgeführt worden sein. So könnte man der aus dem englischen Fundmaterial erstellten Statistik (Abb. 6) durchaus entnehmen, dass der 1. Graveur sich mit der Einführung der neuen Rückseite der Serie IV in der von ihm belieferten 2. Offizin überhaupt nicht beeilt hat. Sie ist auffallend schwach vertreten. Aber als Ausgleich ist in der 2. Prägeabteilung ein zahlenmässiger Überhang für die vorherige Serie festzustellen, die demnach hier etwas länger gedauert haben könnte.

Wenn wir wirklich ein temporäres Aussetzen des Prägebetriebs annehmen wollten, wäre es vielleicht am ehesten vor diesen letzten beiden Serien zu vermuten. Addiert ergeben die englischen Zahlen für diese zwei 'Pseudo-Emissionen' ein überraschend ausgeglichenes Total der drei Offizinen: 29/22/25. Diese Ausgeglichenheit könnte in der Tat darauf zurückzuführen sein, dass der Prägeprozess unterbrochen wurde und alle Vorderseitenstempel an die Graveure zurückgingen, um in einem Arbeitsgang auf die neue Vorderseitenlegende IMP C POSTUMUS P F AUG umgeschnitten zu werden. Es ist dies eine theoretische Möglichkeit, die ebenso für den Übergang von Serie I (ELMERs «1. Em.») zur Serie II (ELMERs «2. und 3. Em.») in Betracht gezogen werden kann, allerdings ohne Ermunterung durch die Statistik. Mit Nachdruck darf aber selbst die These eines solchen Unterbruchs vor Serie III nicht vorgebracht werden; dafür ist die vorhandene Zahlenbasis zu schmal.

Unser Wissen über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postusummünzen wird wohl immer unvollständig bleiben. Während Abertausende von geprägten Billionantoninianen die Gewähr bieten, dass genügend Stücke die Jahrhunderte überdauernd auf uns kommen, erlitten die von Aureolus geschlagenen Goldmünzen vermutlich ein anderes Schicksal. Geprägt wurden sie aus denselben Stempeln wie die Antoniniane, ein Zeit und Aufwand sparendes Verfahren, das in italischen Münzstätten schon unter Gallienus in grösse-

49 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 36. Ebendort auch zu der von ELMER bei ALFÖLDI übernommenen ungenauen Grösseneinteilung.

50 Diese Variante ist schon durch ALFÖLDI (wie Anm. 14, 6) ausreichend definiert worden: «stehende Fortuna» im Gegensatz zu «Fortuna a.(uf) Schiff tretend». Seine Illustration, Taf. 1,13, zeigt aber wieder eine (schwach ausgeprägte) 'schiffbesteigende' Personifikation. ELMER unterschlägt diese

neben dem Schiff stehende Göttin völlig. Hier ist sie im abschliessenden Katalog – Abb. 10 – als 5X und für die folgende Serie als 8 aufgeführt.

51 Die Rückseite SALUS AUG (vgl. Abb. 8,33) wurde unverändert, PAX EQUITUM (Abb. 8,34) als PAX EXERC(ITUS) (Abb. 8,37) von Claudius II in seiner unmittelbar anschliessenden Emission weitergeprägt.

rem Umfang geübt worden war<sup>52</sup>. Von den Goldmünzen des Aureolus sind bislang lediglich zwei gesichert echte Exemplare bekannt geworden, eines aus der frühen Periode der Serie II (vgl. Abb. 8,15, Vorderseite), ein anderes aus der mittleren Periode derselben Serie (vgl. Abb. 8,24, Vorderseite)<sup>53</sup>. Diese ungewöhnliche Seltenheit ist umso bemerkenswerter, hat doch in den letzten Jahren ein grosser Goldschatz an Bord eines bei Korsika gesunkenen antiken Schiffes die Anzahl der uns bekannten römischen Goldstücke gerade des Zeitraums von Gallienus bis Aurelian vervielfacht<sup>54</sup>. Meines Erachtens gibt es dafür nur eine plausible Erklärung – ein von Claudius II nach dem Tod des Aureolus angeordnetes Einziehen und Einschmelzen der von jenem herausgegebenen Postumusmünzen in Gold. Diese Edelmetallprägungen waren damals in einem beschränkten geographischen Raum in Zirkulation, möglicherweise noch in den Händen der Offiziere, deren Gunst Aureolus für seine und des Postumus' Sache damit erkaufte. Die Goldmünzen mit dem Bild des gallischen Kaisers einzufordern, muss leicht gewesen sein, da die hochrangigen ehemaligen Parteigänger des Aureolus ebenfalls ein Interesse daran hatten, mit der Vernichtung solcher Zeugnisse die unwürdige, weil glücklos verlaufene Episode möglichst schnell dem Vergessen anheimfallen zu lassen. An ein Einziehen der grossen Masse des Scheidegeldes war nicht zu denken. Eine derartige Massnahme wäre zu aufwendig gewesen und in keinem Verhältnis zum etwaigen staatspolitischen Nutzen. Anders als das in der Oberschicht umgehende, in künstlerischer Ausführung wie auch ideologischem Gehalt goutierte Gold, dürften die Antoniniane bei ihren Benützern, einfachen Soldaten und Zivilisten niederen Standes, häufig Analphabeten, selten besondere Aufmerksamkeit geweckt haben. Wenn wir vielleicht auch nie vollständig wissen werden, welche Typen welcher Serie Aureolus tatsächlich auch in Gold hatte prägen lassen, so haben wir – dank dem 'demokratischen' Verfahren des Prägens von Gold und Billon mit denselben Stempeln – einen wahrscheinlich kompletten Katalog der Typen, die er auch in Gold hätte prägen können.

## Die Datierung der Mailänder Postumusmünzen und des Regierungsantritts Claudius' II

Im Jahre 1983, an einem Vortrag anlässlich des Kongresses über die Münzstätte Mailand, resümierte P. BASTIEN unter anderem auch den heutigen Wissensstand zur Rebellion des Aureolus<sup>55</sup>. Neben einer Sammlung einiger leider nicht überprüfbarer Angaben aus der antiken schriftlichen Überlieferung zur militärischen Karriere des Reitergenerals unternimmt BASTIEN auch den Versuch einer genaueren Datierung seines Aufstandes. Als Fixpunkt dient ihm das Datum des Regierungsantritts Claudius' II, dessen erste Münzen eben in Mailand geschlagen wurden, unmittelbar im Anschluss an diejenige des Aureolus mit dem Bild des Postumus<sup>56</sup>. Den Beginn der Regierung des Claudius II sieht er, im Einklang mit der neuesten Lehrmeinung, im September 268, wovon er die von ELMER für Aureolus angenommene sechsmonatige Prägedauer subtrahiert, um den Anfang des Aufstandes hypothetisch in den April 268 zu legen<sup>57</sup>. Nachdem dieser Weg schon begangen ist, soll hier ein gänzlich anderer eingeschlagen werden, einer der erst durch den Bachofenschen Münzschatz eröffnet worden ist. Der Augster Fund ist nämlich deshalb von spezieller Bedeutung, weil er bis jetzt der einzige gesicherte Münzschatz ist, der diese späten Mailänder Postumusmünzen enthält, aber noch während der Regierungszeit des Postumus in die Erde gelangt ist. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Mailänder Postumusmünzen in Relation zu den gallischen Prägungen des Sonderkaisers zu datieren<sup>58</sup>. Über letztere, gerade der betreffenden Periode herrscht dank aufwendigen Untersuchungen, die ein ganzes Netz von Stempelverbindungen zu Tage förderten,

- 52 Zum Gold des Gallienus aus Antoninianstempeln vgl. ALFÖLDI (wie Anm. 14) Taf. 2,1ff. Zum Gold des Aureolus, B. SCHULTE, Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus, TYPOS IV, Aarau 1983, 45f. und Taf. 13,164f. Seiner Empfehlung, das einzige damals von ihm als echt erachtete Stück (S. 46) «als eine Art Probestück anzusehen» sollte man besser nicht folgen. Es wäre eine höchst unwahrscheinliche Umkehrung des vernünftigen Brauchs, aus Stempeln für Gold zur Probe Abschlüge aus minderem Metall zu machen. Zu Recht wurde die Einschätzung nun aufgehoben im Katalog der Auktion 73 (1988) der Münzen und Medaillen AG Basel, wo als No. 264 (Taf. 17) ein weiteres, bislang unbekanntes Exemplar publiziert wurde.
- 53 SCHULTE (wie Anm. 52) 164a ist früh und entspricht 6d des Typenkatalogs Abb. 10, MM AG 73 (1988); 264 ist später, Typ 4b. Von verschiedenen Seiten als Fälschung verdammt wurde ein drittes Goldstück des Aureolus (SCHULTE, wie Anm. 52, 165a, 3X [Serie I] des Katalogs Abb. 10).
- 54 Zu diesem Goldfund vgl. HUVELIN 1984 (wie Anm. 22) 199 Anm. 3 und HUVELIN 1986 (wie Anm. 21) 197 Anm. 6.
- 55 P. BASTIEN, L'atelier de Milan en 268, La Zecca di Milano. Atti del convegno internazionale di Studio (Milano 9–14 maggio 1983), Milano 1984, 133ff.
- 56 BASTIEN (wie Anm. 55) 140ff. mit Quellenangaben, hierzu auch HUVELIN 1980 (wie Anm. 21) 112. Die vorherrschende Sicht der 1. Emission des Claudius II mit einer Zweiteilung in 'häufige' (SPES PUBLICA, VICTORIA AUG-n.r.-, FELIX TEMPO) und 'seltene' Rückseiten (SALUS AUG; VICTORIA AUG-n.l.-, PAX EXERC) kann der Verfasser so nicht teilen. Sie basiert auf dem Umstand, dass beide Gruppen durch einige Vorderseitenstempel miteinander verbunden sind und deshalb gleichzeitig sein sollen (HUVELIN, wie Anm. 21, Taf. 10,1c-6b,

- ebenso BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, 134). Diese Einschätzung ignoriert jedoch eine auch für Claudius' I. Emission feststellbare Portraitentwicklung. Diese spannt sich vom sogenannten Anfangsportrait (ALFÖLDI, wie Anm. 14, Taf. 1,22; BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 17,1019) – zu dem als späte Vertreter auch hier Abb. 8,37.38 gehören – über die von BLAND und BURNETT als «more refined and bland» bezeichneten Köpfe (Taf. 17,1007.1009.1018) zu den von ihnen «characteristically square-jawed» genannten Portraits (1008/2,1012,1015/2). Da aber die 'seltene' Rückseiten hauptsächlich mit dem Anfangsportrait und nie mit dem spätesten, die 'häufigen' hingegen nie mit dem Anfangsportrait, vielfach aber mit den 'verfeinerten' oder mit den spätesten Köpfen vorkommen, erweist sich die Unterteilung auch als eine chronologische. Die 'seltene' Rückseiten bilden dann – typologisch absolut einleuchtend (vgl. hier Anm. 51) – die Serie I der 1. Emission, die 'häufigen' die Serie II. Die erwähnten Stempelverbindungen, auf die man so leicht stiess, weil sie durch Stempel mit besonderen Vorderseitentypen (vgl. hier Anm. 21) zustande kamen, bezeugen nicht die permanente Gleichzeitigkeit der zwei Gruppen von Rückseiten, sondern den Übergang von der einen zu der anderen. Ein Lehrbeispiel dafür, dass Stempelverbindungen nicht zu einseitig und schon gar nicht losgelöst von anderen Kriterien ausgewertet werden sollten!
- 57 BASTIEN (wie Anm. 55) 138 und 140. Zum Regierungsantritt des Claudius, siehe auch D. KIENAST, Römische Kaiser-tabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt 1990, 228: «Sept./Okt. 268».
- 58 Worauf schon BESLY und BLAND hinweisen (wie Anm. 1, 36): «the Augst hoard ... includes all of the issues of Aureolus and thus may provide a chronological link between the Gallic and the Milan issues in the name of Postumus...».

weitgehend Klarheit<sup>59</sup>. Wenn der Verfasser und die englischen Forscher auch unterschiedliche Ansichten zu den Münzstätten haben, über die Abfolge der Emissionen des Jahres 268 und 269 ist man sich durchaus einig (vgl. Abb. 9, Issue V-VII). Mehr noch, als Nebenprodukt dieser Arbeiten kann die Diskussion über das Datum der zehnten imperatorischen Akklamation und des zehnjährigen Regierungsjubiläums des Postumus endlich abgeschlossen werden. Hierzu zeigt die Scheidung der Münzen nach den zwei Münzstätten, dass die nach der tribunizischen Gewalt datierten Stücke (P M TR P X...) in dem einen, diejenigen mit der zehnten imperatorischen Akklamation (IMP X...) in dem anderen Münzamt an den Anfang des Jahre 269 gehören. Die Münzen mit der Tribunicia Potestas sind stilistisch einheitlich, ganz offensichtlich alle gleichzeitig und lassen sich nicht unterteilen in frühe *ohne* und in späte (um Mitte 269) *mit* Hinweis auf die Dezennalien<sup>60</sup>. Das hat schon SCHULTE völlig richtig gesehen, dessen Ansatz «spätestens im Februar/März 269» für Postumus' Todesdatum auch im Hinblick auf die Antoninianprägung überzeugend<sup>61</sup>. Die im Jahr 268 geprägten gallischen Billonmünzen des Postumus verteilen sich auf zwei Emissionen, «Issue V» und «Issue VI» (vgl. Abb. 9)<sup>62</sup>. Wie die Häufigkeit der meisten dieser Münzen beweist, scheint die Ausprägung nicht nur zahlenmässig stark gewesen zu sein; die möglichen chronologischen Unterteilungen innerhalb dieser Ausgaben machen eine quasi ununterbrochene Produktion recht wahrscheinlich. Zum Zwecke der relativen Datierung der Mailänder Postusummünzen wichtig ist das Datum des Wechsels von der Emission V zur Emission VI, der wie erwähnt eine markante Verschlechterung des Silbergehalts der Münzen und die Verlegung von Offizinen ins sicherere Trier mit sich gebracht hat. Das von BESLY und BLAND vereinigte Zahlenmaterial zeigt, dass Issue VI im Fund von Cunetio fast zweimal so stark vertreten ist wie Issue V, ein Verhältnis, das in den Zahlen einer Gruppe von 20 Münzfunden (B) mit verschiedenen Vergrabungsdaten noch das Anderthalbfache ausmacht<sup>63</sup>.

	Cunetio	Gruppe B	Hollingbourne
ISSUE V	563	1680	81
ISSUE VIa	( 724)	(1968)	( 79)
ISSUE VI	1063	2675	114
ISSUE VIb	( 339)	( 717)	( 35)

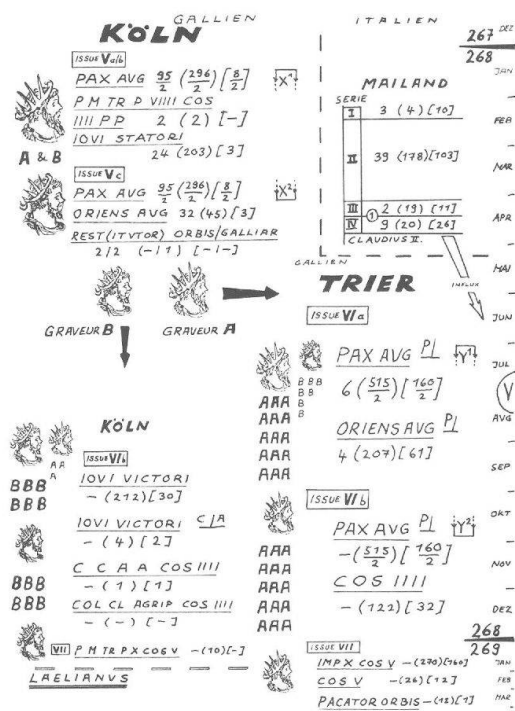


Abb. 9 Gallische und italische Postusummünzen. Relative Chronologie nach dem Vergrabungsdatum (V) des Bachofenschen Münzschatzes.

59 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 50ff. Es ist jedoch (hier Anm. 18) darauf hingewiesen worden, dass die englischen Kollegen mit ihrer These – aufgrund fehlender Stempelverbindungen (BESLY/BLAND, wie Anm. 1, 52) – einer eventuellen zweiten Münzstätte schon vor 268 in die Irre gehen. Nachdem hier ein überaus wichtiger technischer Aspekt antiker Münzprägung im Zusammenhang mit den Mailänder Graveuren zur Sprache gekommen ist, kann auch angeführt werden wieso. Ihre Idee einer zentralisierten Stempelherstellung für zwei geographisch verschieden gelegene Münzämter, oder eines 'Pendels' der Graveure zwischen zwei solchen ist irrational wegen der Notwendigkeit des Nachschneidens der Münzstempel. Ein ständiges Hin- und Hersenden von müde gewordenen und wieder aufgefrischten Stempeln ist ebenso undenkbar wie häufig auftretende Produktionsunterbrüche, weil die Stempel abgenutzt sind, aber nicht nachgraviert werden können, da die Stempelschneider zur Zeit gerade im anderen Münzamt sind. Dann wäre das Aufteilen der zwei Graveure auf die zwei Münzstätten doch von Anbeginn an die einzige vernünftige Lösung gewesen. Eine solche Teilung in zwei Münzämter im Jahr 268 ist denn von BESLY und BLAND (wie Anm. 1, 56f.) auch richtig gesehen worden – meiner Ansicht nach allerdings mit einigen falschen Schlussfolgerungen in Bezug auf den Standort der Münzstätten (hier Anm. 18).

60 So, in Anlehnung an ELMER (wie Anm. 11, 39; 54) durch J. LAFAURIE, L'empire Gaulois, Apport de la numismatique, in: Aufstieg und Fall der römischen Welt (ANRW) II, 2, 1975,

907. Vgl. auch KÖNIG (wie Anm. 8) 62. Dieses Vorgehen führt zu einem falschen Todesdatum für Postumus um die Mitte 269, wie es auch von KIENAST (wie Anm. 57, 241) wiedergegeben wird.

61 SCHULTE (wie Anm. 52) 45. Hingegen ist seine Datierung der Rebellion – präziser – des Erfolges der Rebellion des Laelianus ins Jahr 268 inakzeptabel. Hierin irrt er, weil er annimmt, dass (ebendort 48) «die antike Überlieferung der Besiegung des Laelianus durch Postumus stimmt», was eben nicht der Fall ist. Weil er nur die Goldprägung unter die Lupe nahm, entging ihm, wie auf einigen Kölner Antoninianen das Portrait des Laelian offensichtlich durch Umschnitt aus Stempeln des Postumus (mit P M TR P X...) entstanden ist, vgl. z.B. BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29, 2470:1 mit Taf. 30, 2501:1. Zu anderer berechtigter Kritik an SCHULTEs Ansichten zu Laelianus, siehe R. BLANDs Rezension in: Journal of Roman Studies 1988, 260.

62 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 56. Ihre Bezeichnung «Issue» (= Ausgabe/Emission) wurde hier z.T. übernommen. Ihre weiteren chronologischen Unterteilungen Issue Va, b, etc. liessen sich auch anders umschreiben, etwa Emission V, Serie a (oder I), Serie b (oder II) etc.

63 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 54, zur Auswahl der Funde ebendort 53 («hoard-evidence»). Gruppe B ist vom grösseren Schatz von Evreux dominiert [900–(1048) 1446 (398)], weshalb hier der Fund von Hollingbourne, als 'Kontrollinstanz' herausgegriffen, separat nochmals aufgeführt wird.

Diese Zahl wird durch den kleineren Münzschatz von Hollingbourne in etwa bestätigt. Demnach liesse sich rechnerisch ein Beginn von «Issue VIa» ab Anfang oder Mitte Mai annehmen. Um der Schätzung etwas Spielraum oder dem Münzstättenpersonal in Trier genügend Zeit zur Einrichtung ihrer Prägestöcke zu geben, kann der Produktionsbeginn für die Junimünze veranschlagt werden. Dann dürfte man mit dem Erscheinen dieser eben im Silbergehalt reduzierten und auf der Rückseite mit einem P versehenen Münzen in der Gegend von Augst im Juli, spätestens im August rechnen können. Weil denn auch gerade zehn solche als jüngste gallische Postumusmünzen ihren Weg in den Bachofenschen Münzschatz gefunden haben, wird der Sommer des Jahres 268 als Zeitpunkt seiner Vergrabung angenommen. In jenem Moment hat der Besitzer der Kasse dieser aber auch schon die 53 Stücke der Mailänder Postumusmünzen hinzugegeben. Die italienischen Münzen hatten dann schon einen beschwerlichen Weg über die Alpen und durch das gesamte heutige schweizerische Mittelland bis ans Rheinknie hinter sich. Da alle Serien der Aureolusemission darunter vertreten sind, nicht aber die unmittelbar anschliessenden ersten Prägungen des Claudius II, ist es nicht zu verwegen, anzunehmen, dass diese Influx von Anhängern des Aureolus verursacht worden ist, die der Einkesselung in Mailand entgingen<sup>64</sup>. Nach jenem Fiasko dürften sich selbst Soldaten ohne Verwundung nicht in Eilmärschen zur Armee des gallischen Sonderkaisers am Rhein gemeldet haben. Trotzdem taucht ihr Geld in unserem Gebiet deutlich schneller auf, als es durch normale Geldzirkulation zu erwarten wäre. Einige Wochen, vielleicht ein, zwei Monate wird es gedauert haben bis auch Exemplare der letzten, der jüngsten Serie der Ausgabe des Aureolus die Gegend von Augst erreicht haben. Das würde bedeuten, dass die Prägung dieser Postumusmünzen in Mailand spätestens im Mai, eher aber schon im April 268 endet. Wann sie begonnen hat, beziehungsweise wie lange sie gedauert hat, lässt sich nur theoretisch abschätzen. Ein Datum vor dem Januar 268 ist auszuschliessen, weil es undenkbar ist, dass Gallienus in seiner Residenz in Siscia Festmünzen auf das Konsulat seines in Rom lebenden Sohnes herausgeben lässt, während er im Begriff ist, Italien an Postumus zu verlieren. Das berühmte Medaillon auf Marinianus ist also, obwohl nicht in Mailand geprägt, für das Verständnis der Ereignisse weiterhin von Bedeutung. Auf seine Aussage zur Weiterführung der dynastischen Politik und damit gegen eine faktische Machtteilung mit den Generälen – etwa in der Art, wie sie wenig später zwischen Claudius II und Aurelian gehandhabt worden zu sein scheint – ist schon hingewiesen worden. Wenn Aureolus als Antwort darauf im Februar rebellierte hätte, fände der zeitliche Rahmen eine kausale Erklärung. Die zwei bis drei Monate, die das machtpolitische Pokerspiel des Aureolus andauerte, sind bedingt durch die Zeit, die verstreichen musste, bis Gallienus durch seine Informanten vom Verrat erfuhr, und vor allem bis er sein Heer schnellstens gegen ihn führen konnte. Die Vorstellung, dass Aureolus in Oberitalien länger, 5 oder 6 Monate gar, für Postumus und in Erwartung von dessen Unterstützung hätte herrschen können, während Gallienus noch die Gothen bekämpfte, ist vollkommen unrealistisch. Auf dem Balkan mag Leib und Gut der Provinzialbevölkerung durch die Barbaren bedroht gewesen sein, in Italien aber bestand die Gefahr, die Kernzelle des römischen Imperiums unwiederbringlich an den Widersacher Postumus zu verlieren, was Gallienus neben dem Kaiserthron sicherlich auch das Leben gekostet hätte. Aus diesem wenig zimperlichen

Abschnitt der römischen Geschichte ist von keinem Herrscher bekannt, dass er wegen seiner Inkompetenz oder wegen seiner unglücklichen Hand freundlich zum Rücktritt aufgefordert worden wäre.

Aus solchen einfachen, theoretischen Erwägungen, die aber von kaum zu leugnender Logik sind, ist ALFÖLDIs Ansicht von einer zwei- (oder drei-) monatigen Dauer des Aufstands von Aureolus immer noch aktuell. Seine Beschränkung auf «nur etwa zwei Monate», weil «(wenn...) die Nachricht von Claudius' Thronbesteigung tatsächlich am 24. März in Rom eintraf», braucht auch gar nicht aufrecht erhalten zu werden<sup>65</sup>. Nach der hier vorgelegten, sich an die gallische Münzprägung und Chronologie anlehnenen Datierung der Aureolusemission fällt der Regierungsantritt Claudius II vielleicht noch in den Monat April, spätestens aber in den Mai. Doch wie sicher ist sie, die Datierung nach dem Vergrabungsdatum des Bachofenschen Münzschatzes? Wie sicher die Datierung des Zeitpunktes der Vergrabung selbst? Kann sie nicht angefochten werden, weil sie davon ausgeht, die geringe Anzahl der Stücke der Emission VIa wäre bedingt durch das Vergraben des Schatzes bald nach Beginn dieser Emission? Wäre es aber nicht doch möglich, dass uns unbekannt Umstände es dem Besitzer des Bachofenschen Schatzes nicht erlaubt haben, mehr Geld in seinen Topf zu legen? Oder hat er es vielleicht doch getan, darunter gar Münzen der Emission VIb (ca. Okt.–Dez. 268), die er rein zufällig alle wieder ausgab, weil sie im Topf obenauf lagen? Zur Erwägung solcher theoretischer Möglichkeiten bedarf es auch einer stilkritischen Betrachtung dieses Abschnitts der gallischen Münzprägung. Das Wichtigste hierzu wurde schon von BESLY und BLAND erwähnt: die schon früher feststellbaren 'Stile' A und B finden sich während «Issue VI» jeweils fast ausschliesslich auf eigene Rückseitentypen beschränkt, die für «Issue VII» nach zwei verschiedenen Formeln datiert werden (vgl. Abb. 9)<sup>66</sup>. Gerade letzteres, ebenso wie der Umstand, dass eine und nur eine der Gruppen für den Rebellen Laelianus weiterarbeitet, bestätigt die These von zwei verschiedenen Münzämtern. Wichtig in Bezug auf das Vergrabungsdatum ist die Feststellung von BESLY und BLAND, dass für die Typen PAX und ORIENS AUG der Emission VIa (markiert mit P), die normalerweise mit Vorderseiten des Graveurs A verbunden sind, auch «small numbers» mit solchen des Graveurs B anzutreffen sind. Als parallele Erscheinung ebenso einige wenige Exemplare mit Vorderseiten des Künstlers A im Münzamt, in dem der Stempelschneider B arbeitet. Die Erklärung ist einfach. Die Auflösung eines Münzamts mit zwei Graveuren zwecks Teilung in zwei Münzstätten mit jeweils einem Stempelschneider bringt auch die Teilung der zur Zeit benutzten Münzstempel mit sich. Eine Teilung der Art, dass jeder Graveur für sein Münzamt die ursprünglich von ihm selbst geschaffenen Vorderseitenstempel erhielt, wäre sicher praktisch gar nicht durchführbar gewesen, selbst wenn man es gewollt hätte. Folglich tragen die voneinander scheidenden Graveure mit einigen Stempeln des anderen Künstlers auch dessen Handschrift in ihr jeweiliges Münzamt. Die 'münzamt-fremde' Handschrift bleibt als solche noch eine Zeitlang erkennbar, besonders, wenn sie auch durch den plastischen Schnitt des Stempels, nicht nur dessen oberflächliche Details (Haare, Auge u.ä.) vom anderen, 'münzamt-eigenen' Stil abweicht. Erst nach mehrmaligem Nachschneiden von der Hand des wirklich in der Münzstätte arbeitenden Graveurs würde eine solche 'fremde' Handschrift überlagert<sup>67</sup>. Eine Untersu-

64 Eine Verteilung der Mailänder Postumusmünzen im Augster Fund auf die Serien I-IV, siehe Abb. 9 rechts oben. Vgl. auch Abb. 10 (Typenkatalog der Prägungen). Danach sähe eine Liste der Bachofenschen Stücke wie folgt aus: Serie I: 2- 1, 3- 1, 3X- 1; Total -3. Serie II: 4b- 12 (2 Vs.&Rs.st.gleich – ders. Rs.st.mit 4Ab,2 Vs.stgl.) 4e- 4, 4Ab- 1 (Rs.st.gl. mit 2 Stücken 4b), 5c- 4 (2Vs.&Rs.st.gl.), 5Xc- 2, 5Xe- 2, 6(b?)- 1, 6d- 9, (1 Vs.st.gl.mit 6e), 6e- 4,(1 Vs.st.gl.mit 6d); total -39. Serie III: 8c- 1, 8e- 1; total -2. Serie III oder IV: Vs. wie 7-12, Rs. unsicher, als Fragment auf Kölner Antoninian haftend. Serie IV: 10b- 2 (1Vs.st.gl.mit 10e), 10e- 1 (1Vs.st.gl.mit 10b), 11c- 2, 11e- 1, 12a- 1, 12d- 1; total- 9. Möglicherweise konnten wegen der schlechten Erhaltung dieser Münzen (Ausbrüche, Korrosion, zusammenhaftende Stücke) nicht alle Stempelverbindungen erfasst werden.

65 ALFÖLDI (wie Anm. 14) 6. Die Quelle ist die Historia Augusta, eine der erbärmlichsten, was die zuverlässige Wiedergabe von Fakten angeht.

66 BESLY/BLAND (wie Anm. 1) 57. Benannt werden sie «Group A» und «Group B», weil die englischen Kollegen es für möglich halten, dass sie auch das Werk von «groups of engravers» sein könnten, was ich kategorisch ausschliesse – es müssen *individuelle* Graveure sein.

67 Dies ist die logische Interpretation des von BESLY und BLAND geschilderten Sachverhalts, die der Verfasser auch auf ähnliche Beobachtungen bei anderen Münzämtern abstützen kann. Für den (wahrscheinlichen?) Fall, dass die Anzahl der minoritären B-Vorderseiten im A-Münzamt (Trier) deutlich grösser ist, als die der entsprechenden A-Vorderseiten in der B-Münzstätte (Köln), ist anzunehmen, dass die Kölner Münze kurzfristig völlig geräumt wurde, der später dort arbeitende Graveur B also anfangs auch noch für die nach Trier verlegten Offizinen arbeitete. Dies kann der Verfasser momentan – ohne genaues Studium des zahlenmässig reicheren englischen Materials – nicht abschätzen, ist aber für die Beurteilung der Augster Schlussmünzen auch nicht von Belang. Siehe weiter unten.

chung der Bachofenschen Exemplare des «Issue VIa» (vgl. Abb. 2,14.17.18) zeigt aber, dass ihre Vorderseiten fast alle vom 'falschen' Graveur, von Stempelschneider B (Abb. 2,15), und nicht von Graveur A (Abb. 2,16) sind. Anstatt – wie die englischen Numismatiker es am Fund von Cunetio festgestellt haben – in kleiner Zahl aufzutreten, macht die 'münzamt fremde' Handschrift B bei den Augster Münzen die absolute Mehrheit aus<sup>68</sup>. Entweder stammen die Augster Stücke alle aus nach Trier gebrachten Stempeln des Kölner Graveurs B oder dieser wurde zu Beginn der Emission VIa fürs erste auch nach Trier verlegt. Falls er dort auch gearbeitet hat, so doch bestimmt nicht lange, da seine Arbeiten im weit grösseren englischen Fundmaterial eben als Minderheit («small numbers») vermerkt werden. Daraus folgt, dass die Umkehrung des die Graveure betreffenden Mehrheitsverhältnisses bei den Schlussmünzen des Bachofenschen Schatzes nur unter speziellen Bedingungen zustande kommen konnte und nur zu einem bestimmten Zeitpunkt. Nur zu Beginn des «Issue VIa» konnte der Zufall es einrichten, dass gerade aus dieser Offizin, aus Stempeln eines Graveurs, der später in diesem Münzamt nicht mehr gearbeitet haben kann, eine Summe Geldes nach Augst kommt, um im Bachofenschen Münzschatz zu enden<sup>69</sup>. Wenn also der zwar theoretisch mögliche, aber höchst unwahrscheinliche Fall eingetreten sein sollte und die Thesaurierung der Bachofenschen Münzen über Juli/August hinaus fortgesetzt wurde, so hätte kein Zufall der Welt es vermocht, dass jüngere gallische Münzen dem Fund wieder entnommen wurden, während die ungewöhnliche Konzentration von Trierer Stücken mit Kölner Stil vom Anfang der Emission VIa aber intakt geblieben wäre. Nein, am Vergrabungsdatum des Augster Fundes um die Mitte des Jahres 268 ist nicht zu rütteln. Und nur weil die im Schatz enthaltenen Münzen darauf hinweisen, dass der Fall des Aureolus und die Thronbesteigung des Claudius II zu diesem Zeitpunkt schon erfolgt sind, sollte es auch nicht unbedingt versucht werden. Vielmehr sollte nochmals auf die «neueste Lehrmeinung» eingegangen werden, die diese beiden Ereignisse in die zweite Hälfte des Jahres 268 datiert. Diese Ansicht wird seit dem Beginn der siebziger Jahre von Papyrologen propagiert, allen voran J. R. REA<sup>70</sup>. Dabei wurde nicht etwa neues, bis anhin unbekanntes Material unterbreitet. Die Quellenlage ist seit 1934 ziemlich unverändert, als P. DAMERAU über die Papyri des Claudius schrieb: «Es gibt mindestens zwei verschiedene Zählweisen, von denen die eine auch in den alexandrinischen Münzen vorliegt, die andere besonders durch die Strassburger Papyri... vertreten ist.»<sup>71</sup>. DAMERAU und andere Vertreter der 'alten Schule' hielten sich selbstverständlich an jene Zählweise, die mit den alexandrinischen Münzen in Einklang ist und nach der der Regierungsantritt des Claudius II in die ersten Hälfte 268 fällt. J. R. REA ignoriert in diesen Punkt die Emissionen Alexandrias und entscheidet sich allein für die andere Zählweise<sup>72</sup>. Ob die damit gegründete neue Lehrmeinung wirklich für besser fundiert gehalten wurde oder ihre wachsende Anzahl von Anhängern lediglich der von R. GÖBL zu Recht gezeigten «Formel: alt = überholt, neu = richtig» verdankt, sei dahingestellt<sup>73</sup>. Wer die menschliche Natur kennt, weiss auch, dass es genügt, wenn eine gewisse Anzahl von Individuen aus dem einen oder anderen Grunde eine Richtung einschlagen, damit auf die übrigen ein 'sozialer' Druck entsteht, es ihnen gleichzutun. Was nun die neue Richtung zum Datum des Regierungsbeginns Claudius II angeht, so muss eindringlich auf die diesbezügliche Aussage des Bachofenschen Münzschatzes hingewiesen werden. Völlig unabhängig von den ägyptischen Papyri oder den alexandrinischen Münzen zeigt der Augster Fund hierzu auf das Frühjahr 268. Und wenn der seit seiner Entdeckung im Jahr 1884 auch nicht jünger gewordene Schatz uns auf den 'guten, alten' Weg zurückführen kann, sollten wir das Angebot nicht ausschlagen.

68 Von den zehn Exemplaren ist nur eines (im Historischen Museum Basel, HMB 1941.477.449.) mit einer Vorderseiten des Graveurs A, acht weitere mit Sicherheit, sowie eines vermutlich (hier Abb. 2,17, teilweise korrodiert) mit Vorderseiten des Graveurs B.  
 69 Hiermit vergleichbar ist auch der übermässige Anteil von ORIENS AUG-Prägungen der Emission Vc im Augster Fund: 32 Stück verglichen mit 45 im Fund von Cunetio, der aber über 12000 (!) Postumusmünzen enthält. In Augst überrepräsentiert sind auch die Typen REST ORBIS und RESTITUTOR GALLIAR (Abb. 2,3.4).  
 70 J. R. REA, *The Oxyrhynchus Papyri*, Vol. 40, 1972. Einen

### SERIE I

Prägedauer: sehr kurz/wenige Tage

	Vorderseite (Vs.)	Rückseite (Rs.)		
1	IHP POSTUMUS AVG		FIDES AEQUIT	Abb. 8,2.3
2	" " "	" "	CONCORD AEQUIT	Abb. 8,4.7
3	" " "	" "	VIRTUS AEQUIT	Abb. 8,1.5
3X	" " "	" "	VIRTUS AEQUIT	

### SERIE II

Prägedauer: länger/feinige Wochen

	Vs.	Rs.	signature				
			⊥	⊥	⊥	⊥	⊥
			P	S	T	[?]	
4	IHP POSTUMUS AVG		FIDES AEQUIT	a	b	d	e
5	" " "	" "	CONCORD AEQUIT	a	c		
5X	" " "	" "	CONCORD AEQUIT		c		
6	" " "	" "	VIRTUS AEQUIT	b	d		

Späte Varianten:

4A	IHP POSTUMUS P AVG		FIDES AEQUIT	b			
5A	IHP POSTUMUS P FEL AVG		CONCORD AEQUIT				e

Abb. 10a Katalog der Mailändischen Postumusmünzen. Serien I und II.

Für die ersten zwei Serien (Nr. 1–6) wurde das Kaiserbildnis der Vorderseite ausschliesslich als gepanzertes und drapiertes Brustbild, von vorn gesehen, dargestellt. Einzig der Stempel der Variante 5A fällt insofern auf, als ein Band der Strahlenkrone über die rechte Schulter nach vorne fällt. Bei den Signaturen der Rückseiten ist e (= eine vielleicht vorhandene Signatur nicht sichtbar) hier nur angegeben, wenn entsprechende Exemplare hier abgebildet sind. Andere Signaturvarianten (a, b, d) sind vermerkt, soweit sie dem Verfasser bekannt sind. Es finden sich Abbildungen von: 1 – Abb. 8,2,3; 2 – Abb. 8,4; 3 – Abb. 8,1 und 8,5, beide aus demselben Rs.stempel, Abb. 8,1 aus demselben Vs.stempel wie Abb. 8,8 (= 6d), Abb. 8,5 aus demselben Vs.stempel wie Abb. 8,6 (= 6d); 3X – Ein solches Exemplar aus dem Fund von Normanby abgebildet bei BLAND/BURNETT (wie Anm. 41) Taf. 25,1385; 4a – Abb. 8,9; 4b – Abb. 8,10.11.17.21–23; 4d – Abb. 8,24. Ein weiteres Exemplar skizziert bei DE WITTE (wie Anm. 34) Taf. IV,51; 4e – Abb. 2,20.21 (dieses 4e als dezentriertes 4b bestätigt durch Rs.stempelverbindung mit Abb. 2,22); 5a – Abb. 8,14 aus gleichem Vs.stempel wie Abb. 8,13 (= 5c); 5c – Abb. 8,13 aus gleichem Vs.stempel wie Abb. 8,14 (= 5a), Abb. 8,26 (späteres Wiedererscheinen der ansonsten frühen Bildvariante); 5Xc – Abb. 8,15.25; 6b – Abb. 8,16; 6d – Abb. 8,6.8.12.18–20.27; 4b – Abb. 2,22; 5A – Abb. 8,28 (= Gallia 19, 1961, Taf. 1,875).

Überblick über die papyrologische Forschung gibt BASTIEN (wie Anm. 55) 136f. Dort zu korrigieren ist aber die Anmerkung 29: Die Fundstatistik von Karanis (dominiert vom Fund No. 31 vom Ende der Regierung Claudius' II) widerspricht REA, nicht DAMERAU!  
 71 P. DAMERAU, *Kaiser Claudius II Goticus (268–270)*, Klio, Beiheft 33, 1934, 27.  
 72 Wogegen – zu Gunsten der Münzen – 1982 Einspruch erhoben wurde (*Numismatische Zeitschrift* 95, 56f.). Vergleiche auch Anm. 12 (der Exkurs mit der ausführlichen Besprechung der Mailänder Postumusmünzen konnte der Redaktion erst zu einem späteren Zeitpunkt nachgereicht werden und in Druck

SERIE III

Prägedauer: kurz/einige Tage

Signatur

	Vs.	Rs.	Legend	P	S	T	[%]
7	IMP C POSTUMVS P F AVG			b			
8	" " " " " "				c		
9	" " " " " "					d	

Varianten:

7A	" " " " " "			b			
7B	" " " " " "			b			
8X	" " " " " "				c		

SERIE IV

Prägedauer: kurz/einige Tage

Signatur

	Vs.	Rs.	Legend	P	S	T	[%]
10	IMP C POSTUMVS P F AVG			b			
11	" " " " " "				c	e	
12	" " " " " "			a	b	d	

Abb. 10b Katalog der Mailändischen Postumusmünzen. Serien III und IV.

Auch für die 3. und 4. Serie bleibt die drapierte und gepanzerte Kaiserbüste, von vorn gesehen, auf der Vorderseite die Norm. Diesbezüglich abweichende Varianten sind ausschliesslich vom 2. Graveur: 7A mit Panzer, ohne ganz angelegtes Paludament (Feldherrenmantel), jenes ist nur über die dem Betrachter abgewandte, linke Schulter gelegt; 7B mit heroisch-nackter Büste vom Rücken gesehen, das Paludament wiederum nur über die linke Schulter drapiert (und mit einer Pendilienfibel gehalten?). Bei diesen beiden Büstenvarianten fällt eines der Bänder der Strahlenkrone über oder auf die Schulter. Die Rückseitenvariante 8X, wohl vom 1. Graveur, ist vermutlich sehr spät und fällt zeitlich schon in die Periode der Serie IV. Diese beginnt der 1. Graveur zu spät mit der Einführung der VIRTUS EQUITUM – Rückseiten (Herkules stehend) und schneidet hier wahrscheinlich irrtümlich einen Teil der neuen Rückseitenlegende auf einer alten Rückseite nach, ein Fehler, der im Fachjargon auch als Kontamination bezeichnet wird. Sollten sich tatsächlich auch die Legenden FIDES EQUITUM und VIRTUS EQUITUM derart mit den alten Rückseitentypen belegen lassen, wie sie O. Voetter (in Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft Wien, Nr. 245, 1903, 137) notiert, müssten sie ebenfalls als solche gedeutet (und als 7X und 9X katalogisiert) werden. Wegen der grossen Seltenheit ergäben sie als separate Serie keinen Sinn. Abbildungen: 7b – Abb. 8,29; 8c – Exemplare des Fundes von Cunetio abgebildet bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29,2493f.; 7Ab – Abb. 8,31, ein Exemplar aus demselben Vs.stempel bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29,2490; 7Bb – Abb. 8,30, ein weiteres Exemplar (aus demselben, aber etwas umgeschnittenen Vs.stempel?) im Fund von Bonneuil-sur-Marne, Revue Numismatique 8, 1966, Taf. 19,16; 8Xc – Abb. 8,32, Rückseitenumschrift vermutlich CONCORD EQUITUM wobei allerdings anhand dieses nicht voll ausgeprägten Stückes CONCORDIA EQUITUM nicht auszuschliessen ist; 10b – Abb. 8,33, vs.stempelgleich mit Abb. 8,34 (= 12a); 11c – Abb. 8,35; 11e – Abb. 8,36; 12a – Abb. 8,34, vs.stempelgleich mit Abb. 8,33 (= 10b); 12b – erwähnt bei ALFÖLDI (wie Anm. 14) 7 als im Wiener Münzkabinett; 12d – ein Exemplar abgebildet bei BESLY/BLAND (wie Anm. 1) Taf. 29, 2498, die Rückseite eines anderen, mit gänzlich anderer Legendentrennung bei ALFÖLDI (wie Anm. 14) Taf. 1,21.

*Interpunktion:* Weil es keinen wirklichen praktischen Nutzen mit sich bringt, wurde das Erfassen der Interpunktion auf Vorder- und Rückseiten nicht versucht. Weder lassen sich die Stücke dadurch präziser datieren, noch erleichtert es die Suche nach Stempelverbindungen. Eher das Gegenteil ist der Fall, da häufig Teile der Rückseite nicht auf dem Schrötling erhalten sind, wodurch eine grosse Anzahl meist theoretisch möglicher Varianten entsteht. So ist die von SCHULTE (wie Anm. 52, 120,164a Anm.) in Gold beobachtete Legende • VIRTUS • EQUIT vielleicht zu • VIRTUS • EQUIT • (vgl. ALFÖLDI, wie Anm. 14, Taf. 1,15) zu ergänzen, ebenso die von BESLY/BLAND (wie Anm. 1, Taf. 29,2485) übersehene Version mit VIRTUS • EQUIT • ; mit Sicherheit kann aber dies nicht getan werden (vgl. auch hier Abb. 8,24). Die zu beobachtende Seltenheit der Interpunktion in der 2. Offizin entlarvt sie auch als individuelle Vorliebe des anderen, hauptsächlich die 1. und 3. Offizin beliefernden Graveurs, dessen spielerischer Charakter sich an späteren Beispielen belegen lässt. So hat dieser 2. Graveur nach der Vorderseitenlegende von Abb. 8,37 auch einen 'Schlusspunkt' gesetzt, der keine Entsprechung am Legendenanfang erhielt. Abb. 8,37.38 sind Beispiele früherer Claudiusmünzen in Mailand nach der Übergabe der Stadt. Obwohl sich beide Graveure an dieselbe Portraitvorlage – den anwesenden Kaiser selbst – halten können, fällt wieder die verschiedene Zeichnung der Nase auf, die zu den spezifischen Eigenheiten der 'Handschriften' dieser zwei Stempelschneider gehört.

gehen. Der Text des ersten Teils wurde daher in der Form belassen, wie er zustande gekommen ist).

73 BASTIEN (wie Anm. 55, 137) bezeichnet die neue Lehrmeinung als «mieux étayée» und erwähnt eine gewisse Übereinstimmung oder Annäherung mit/an antike Überlieferungen zur Länge der Regierung des Claudius II. Zu dem sicherlich nicht auf die Geschichtsforschung beschränkten Vorurteil siehe R. GÖBL, Eckhelianum I, Die Krise der Numismatik, in: «Studi per Laura Breglia», Supplement zu Bolletino di Numismatica 4, 1987, Teil 1. Ebendort viel Lesenswertes und wenig Schmeichelhaftes über den Betrieb von Wissenschaft im allgemeinen und von Numismatik im speziellen.

## Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Links nach Ausstellungsbegleittext von Beatrice Schärli (vgl. Anm. 1); rechts nach einem Entwurf von Marcus R. Weder. Zeichnung Martin Wegmann.
- Abb. 2: Standorte/Inventarnummern der Bachofenschen Stücke: 1 Historisches Museum Basel (= HMB) 1941.477.416.; 2 HMB 1941.477.256.; 3,4 Schweizerisches Landesmuseum Zürich (= SLM) M 12384, 12385; 5–13 SLM M 12405–12413; 14 SLM M 12431; 17,18 SLM M 12499, 12500; 19 SLM M 12492 (die einzige im Fund festgestellte Imitation, im Stil vergleichbar BESLY/BLAND, wie Anm. 1, Taf. 37,2944); 20–22 HMB 1941.477.606.607.603. - Die Aufnahmen von Abb. 2,1.2.15.16.20–22 stammen aus dem Münzkabinett des Historischen Museums Basel; 2,15 aus Hardfund (KAPOSSY, wie Anm. 10, 55, No. 1; Kantonsmuseum Liestal); 2,16 aus Schänzlifund resp. Fund Muttenz-«Feldreben I» (KAPOSSY, wie Anm. 10, 55, No. 3; Kantonsmuseum Liestal). Alle anderen: Photo Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
- Abb. 3: Entwurf Marcus R. Weder, Reinzeichnung Martin Wegmann.
- Abb. 4: Zeichnung Marcus R. Weder, ausser 6: kopiert mit zugehöriger Vorderseite nach DE WITTE (wie Anm. 34) Taf. 21,345.
- Abb. 5: Nach ALFÖLDI und ELMER (wie Anm. 14 und 11); Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 6: Nach ELMER (wie Anm. 11); Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 7 und 10: Zeichnung Marcus R. Weder.
- Abb. 8: Standorte/Provenienzen wie folgt (in Klammern die Zahlen/-buchstabenkombination des Katalogs Abb. 10): 1 Fund Bachofen, HMB 1941.477.617. (3); 2 Britisches Museum London (= BM), Allgemeine Sammlung (1); 3 Fund Schänzli/Feldreben I, Kantonsmuseum Liestal (1); 4 Fund Bachofen, SLM M 12611 (2); 5 BM

(aus Fund Normanby, BLAND/BURNETT, wie Anm. 41, Taf. 25,1355) (3); 6 Fund Cunetio, BM (6d); 7 Fund Cunetio, BM (2); 8 Privatbesitz (6d); 9 BM, Allgem. Slg. (4a); 10 Fund Schänzli/Feldreben I, Museum Liestal (4b); 11 Hardfund, Museum Liestal (4b), 12 Hardfund, Museum Liestal (6d); 13 Fund Cunetio, BM (5c); 14 Fund Cunetio, BM (5a); 15 Fund Bachofen, HMB 1951.238. (5Xc); 16 Privatbesitz (6b); 17 BM, Allgem. Slg. (4b spät); 18 Fund Cunetio, BM (6d spät); 19 Fund Cunetio, BM (6d spät); 20 Fund Cunetio, BM (6d); 21 Fund Cunetio, BM (4b); 22 Fund Bachofen, SLM M 12615 (4b spät); 23 BM, Allgem. Slg. (4b spät); 24 Fund Schänzli/Feldreben I, Museum Liestal (4d spät); 25 Fund Cunetio, BM (5Xc spät); 26 Hardfund, Museum Liestal (5c spät); 27 Fund Bachofen, HMB 1941.477.624. (6d spät); 28 Skizze nach No. 875 (Vs.) des «Trouvaille de monnaies romaines de Thibouville» (publiziert von P. BASTIEN und H.-G. PFLAUM, Gallia 19, 1961, Taf. 1; 5Å spät); 29 BM, Allgem. Slg. (7b); 30 BM, Allgem. Slg. (7Bb); 31 Hardfund, Museum Liestal (7A); 32 HMB, Allgem. Slg. 1949.431. (8Xc); 33 Hardfund, Kantonsmuseum Liestal (10b); 34 Fund Bachofen, HMB 1941.477.612. (12a); 35 Münzkabinett Kunsthistorisches Museum Wien (ELMER, wie Anm. 11, Taf. 8,15) (11c); 36 Fund Bachofen, HMB 1941.477.626. (11e, ev. 11a?); 37,38 Privatbesitz (Claudius II, 1. Emission, Serie I). - Die Aufnahmen der Londoner Exemplare (BM) sind von R. BLAND (Polaroid-Sofortbild) bzw. von B. SCHULTE (dessen persönl. Dokumentation); diejenigen der Stücke aus dem Fund Bachofen (HMB), aus Privatbesitz und der Baselbieter Fundmünzen sind vom Münzkabinett des Historischen Museums Basel.

Abb. 9: Gliederung der gallischen Emissionen nach BESLY und BLAND («ISSUES V – VII»); Münzstättenzuweisungen und Zeichnung Marcus R. Weder.